

Ex Libris
R. Pasolan

Nr.

13A

Glaubensbekenntniss
eines
modernen
Naturforschers.

Berlin.

Elwin Staude.

1873.

§. 1.

„Ein Glaubensbekenntniss“ nenne ich dieses Büchlein. Aber eigentlich mit Unrecht! Denn der ächte moderne Naturforscher glaubt eben an gar nichts. Er hält sich nur an *Das, Was man mit wissenschaftlicher* (mehr oder weniger grosser) *Sicherheit weiss*. Und Dessen gibt es so Vieles, dass der heutige Naturforscher mit dem fortwährenden Lernen neuer Thatsachen und neuer Gesetze lebenslänglich zu thun hat. Für *Das, Was er nicht bestimmt weiss*, behilft sich ein derartiger Naturforscher — wenn es sein muss, z. B. zum Ausfüllen von Lücken in der Wissenschaft — mit *Schlussfolgerungen aus dem feststehenden Wissen*, wobei Derselbe bald aus vielen Einzelheiten einen allgemeineren Satz zu gewinnen sucht (*induktives Verfahren*), bald aus einem schon feststehenden allgemeineren Satze abwärtssteigend auf das Einzelne schliesst (*deduktives Verfahren*).

Alles Andre, auf diesen Wegen nicht zu Begreifende, lässt der ächte Naturforscher dahingestellt bleiben.

Das Wort „Glaubensbekenntniss“ soll also hier in diesem Schriftchen nur bedeuten: *Dasjenige Was bei dem durchgebildeten modernen Naturforscher an die Stelle des Dogma's der gläubigen Seelen tritt*: — gewisser-

maassen ein *Wissensbekenntniss*, eine Zusammenstellung derjenigen allgemeinsten Resultate, welche sich aus dem Inhalte des jetzigen gesammten naturwissenschaftlichen Forschens und Nachdenkens ergeben haben, besonders in Bezug auf Weltgesetze, Weltordnung, auf Entstehen und Vergehen der Weltkörper, so wie der einzelnen Organismen, in Bezug auf Ursprung und Wirkungsweise der physischen Kräfte u. s. w., so wie in Bezug auf die Stellung des Menschen in der Welt.

§. 2.

Alles Nachfolgende ist demnach eigentlich schon Inhalt der heutigen Naturwissenschaft. Aber in Folge der leidigen Trennung der heutigen Naturforscher in eine Menge von selbstsüchtigen Fachgelehrten (*Specialisten*), welche sich um andere Fächer und um die Ergebnisse der Gesamtwissenschaft wenig oder gar nicht kümmern, — in Folge dieser *Vereinzelung und Zersplitterung unter den Naturforschern selbst*, gibt es Viele unter denselben, welche nichts davon wissen, wieweit die Naturwissenschaft im Ganzen und Grossen vorgeschritten ist, und welche es auch wohl gar nicht der Mühe werth erachten, sich darüber zu orientiren und einen Gesamtueberblick zu gewinnen.

Um so weniger ist diess von den Laien zu verlangen, welche doch ihr Wissen nur von den Fachmännern empfangen können, und welche natürlicherweise sich so lange an ihre von Jugend an gehegten Glaubenssätze festklammern, bis sie etwas Besseres kennen lernen. Denn der gewöhnliche Mensch bedarf des Glaubens, um damit die von ihm innerlich gefühlten Lücken seines Wissens

auszufüllen. Zu allen Zeiten haben intelligente Männer oder pfflige Schlauköpfe, manchmal auch begeisterte Schwärmer, sich damit befasst, für die Masse des Volkes gewisse Glaubenssätze aufzustellen.

Demgemäss ist es nun gewiss sehr an der Zeit, dass man auch *die als Hauptergebnisse der neueren Naturforschung gewonnenen höchsten und allgemeinsten Ideen in gemeinfasslicher Form zusammenstelle*, um es einem Jeden möglich zu machen, sich auf die dadurch gefundenen neuen Standpunkte zu versetzen, sich in dem Reich der heute feststehenden Thatsachen zurecht zu finden und seine Stellung danach einzunehmen. — Besonders wichtig ist Diess für Diejenigen, welche dazu berufen sind oder sich berufen dünken, den Glauben für das gemeine Volk zurechte zu machen und die Menschen darüber zu belehren, Was sie glauben sollen oder nicht. Denn diese Herren können doch nicht wünschen, mit den festgesetzten Thatsachen in Widerstreit zu gerathen, weil sie dann jedenfalls früher oder später den Kürzeren ziehen müssten; denn der Glaube kann gegen das Wissen nicht mit Erfolg ankämpfen. Wenn sich der Inhalt des menschlichen Wissens mit der Zeit abändert, so muss sich auch der *Glaubensinhalt* ändern, weil letzterer (wie gesagt) nur die Lücken des ersteren ausfüllt. Dies lehrt auch die Geschichte der Völker deutlich.

„Der *Zweifel* ist der Ursprung und nothwendige Vorläufer alles Fortschritts. Dies ist der Skeptizismus, dessen blosser Name dem Unwissenden ein Gräuel ist, weil er dessen faule und selbstgenügsame Gemüthsruhe stört, weil er dessen geliebten Aberglauben beunruhigt, weil er Ihm die Mühe der Forschung auferlegt und weil er selbst träge Geister nöthigt, danach zu fragen, ob sich denn die Sachen wirklich so verhalten, wie sie

gewöhnlich angenommen werden und ob Alles das wirklich wahr ist, was man uns von Kindheit auf zu glauben gelehrt hat.“ — „Dieser Skeptizismus hat die drei *Grundirrhümer der alten Zeit* aufgehoben, welche das Volk in der Politik mit zu grossem *Vertrauen* erfüllten, in der Wissenschaft es zu *leichtgläubig* und in der Religion zu *unduldsam* machten.“ (Buckle, *Gesch. der Civilisation etc.*, übers. von Ruge. Erster Band. Leipzig 1860. S. 289.)

„Die *skeptische Richtung* zeigte sich jetzt (in England um 1661) in Allem. Allenthalben zeigte sich der Entschluss, alte Begriffe neuer Untersuchung zu unterwerfen. Karl II. gründete die Kön. Ges. der Wissenschaften, in deren Statuten erklärt wird, ihr Wesen sei die Ausdehnung des natürlichen Wissens im Gegensatz zu dem übernatürlichen. — Man kann sich leicht vorstellen, mit welchem Schrecken und Widerwillen Das von den Bewunderern des Alterthums angesehen ward. Verloren in die Verehrung früherer Zeitalter wissen solche Leute weder die Gegenwart zu achten, noch auf die Zukunft zu hoffen. Diese grossen Widersacher des Menschengeschlechts spielten im 17. Jahrhundert die nämliche Rolle *wie in unseren Tagen*. Sie verwarfen jede Neuerung und widersetzten sich jeder Verbesserung.“ (Buckle ebenda, S. 321 f.)

„*Wo der Glaube anfängt, da hört die Wissenschaft auf.* Beide Thätigkeiten des menschlichen Geistes sind scharf von einander zu halten. Der *Glaube* hat seinen Ursprung in der dichtenden Einbildungskraft, das *Wissen* hingegen in dem erkennenden Verstande des Menschen. Die Wissenschaft hat die segensbringenden Früchte vom Baum der Erkenntniss zu pflücken, unbekümmert darum, ob diese Eroberungen beeinträchtigend auf die dichterischen Erfindungen der Glaubenshaft wirken.“ (Haeckel, *Schöpf.-G*)

§. 3.

Die von mir in diesem Schriftchen ausgesprochenen Sätze sind also keineswegs ganz neu. Sie finden sich schon mehr oder weniger deutlich ausgesprochen bei älteren

und neueren Schriftstellern, z. B. bei Kant (allg. Theorie und Geschichte des Himmels), Laplace (mécanique céleste), Humboldt (Kosmos), Grove (Wechselwirkung der Kräfte), I. R. Mayer (Dynamik des Himmels), Rieger (Grundzüge der Weltordnung), Haeckel (allg. Schöpfungsgeschichte), Büchner (Kraft und Stoff, Wer sind wir?), Riel (Natur und Geschichte), Herm. J. Klein (Entwicklungsgesch. des Kosmos; allg. Himmelskunde; Gaa), und vielen Anderen. Aber mehre naturwissenschaftliche Schriftsteller haben ihre allgemeinen Grundsätze nur nebenbei angedeutet; — Andere haben solche aus Furcht vor der herrschenden Theologie oder aus höfischen Rücksichten nur verbüllt und bemäntelt ausgesprochen; — Viele haben es vermieden, die nothwendigen Consequenzen ihrer eigenen Aussprüche mit wissenschaftlicher Schärfe zu ziehen.

Heutzutage brauchen wir uns nicht mehr zu geniren, die naturwissenschaftlichen Wahrheiten geradeheraus zu sagen. Wir sind sogar *verpflichtet*, die neuen Errungenschaften der wissenschaftlichen Arbeit baldigst und rücksichtslos zu verbreiten, damit der schwankende, die Menschen unglücklichmachende Zweifelszustand unserer jetzigen Uebergangsperiode bald aufhöre, *damit Klarheit und Ruhe in die Geister der Menschen komme und damit die Menschheit sich ungetheilt den Aufgaben der neuen Culturperiode widmen könne.*

Denn das Reich der Thatfachen hat gesiegt! Die *Naturforschung* in Verbindung mit ihren zwei Sprösslingen *Technik* und *Medizin* schreitet unaufhaltsam vorwärts. Sie hat schon jetzt alle besseren Köpfe in Besitz genommen und hat nur Träumer oder Schurken gegen sich. Sie ist in alle Gebiete eingedrungen; sie ge-

staltet alle anderen Wissenschaften um, sie beherrscht unser ganzes Familien- und Staatsleben. Sie herrscht nicht blos in Fabrik, Werkstätte und Küche, sondern auch in der Kriegsführung und Diplomatie, in der Kunst und im Handel: — *sie herrscht überall!* Warum sollen wir ihr den Eingang in das gewöhnliche Denken der Leute verschliessen? Lasse man ihr Licht offen hineinscheinen in die Köpfe! Keine Heuchelei mehr, keine Schönfärberei, keine Vermittelungsversuche!

Wahrheit ist heutzutage nur *Das* zu nennen, Was die fünf Sinne des Menschen, unter Einhaltung der von den exakten Wissenschaften vorgeschriebenen Beobachtungs- und Folgerungs-Methoden uns als wirklich seiend (*existierend*) erkennen lassen.

„Die *mechanische Naturbetrachtung* ist seit Jahrzehnten auf gewissen Gebieten der Naturwissenschaft so sehr eingebürgert, dass hier über die entgegengesetzte (*teleologische*) kein Wort mehr verloren wird. Es fällt keinem Physiker oder Chemiker, keinem Mineralogen oder Astronomen mehr ein, in den Erscheinungen, welche ihm auf seinem wissenschaftlichen Gebiete fortwährend vor Augen kommen, die Wirksamkeit eines zweckmässig thätigen Schöpfers vorzufinden oder aufzusuchen. Man betrachtet die auf jenen Gebieten zu Tage tretenden Erscheinungen allgemein und ohne Widerspruch als die nothwendigen und unabänderlichen Wirkungen der Kräfte, welche an dem Stoffe, der Materie haften.“ (Haeckel, allg. Schöpf.-G.)

„Das seit zehn Jahren fortgesetzte *Studium der Natur* hat eine unerwartete Wirkung auf mich hervorgebracht; meine Ehrfurcht vor dem menschlichen Geist, vor der persönlichen Freiheit und dem Seelenleben hat dadurch immer mehr zugenommen. Die unaufhörliche naturwissenschaftliche Arbeit von Jahrhunderten gehört dazu, um einen freien Geist zu erzeugen und alle Zeiten, alle Welten legen Hand an das grosse Werk. Sie bilden nur ebensoviel Stufen, auf denen man zu dem Heiligthum des

Geistes aufsteigt. Ich blicke auf alles Vorhergegangene zurück; da ist mir's als sähe ich eine endlose Procession an den Abhängen des heiligen Berges emporklimmen und sich vorwärtsdrängen nach dem Gipfel, wo die Weisheit thront. Nur eine kleine Anzahl erreicht ihn; Viele bleiben am Fuss des Berges oder auf halber Höhe, ermattet oder ohnmächtig zurück. — Ich selbst fühle, dass die Grenze, welche ich mir stecken muss, keine andere ist, als die Schranke meines eigenen Geistes. Ich bleibe stehen, weil mir Kraft und Zeit fehlen, weiter zu gehen auf dieser Bahn, die in die Unendlichkeit hineinreicht. Ich *verzichte* darauf, mich an meine *Phantasie* zu wenden und will keine andere Stütze benutzen *als die anerkannten und erfahrungsmässig bestätigten Thatsachen*. Dafür wird mir der Lohn, dass diese Gedankenwelt (die der exakten Naturwissenschaften) eine ruhige Heiterkeit über mein Leben verbreitet hat, welches, ohne sie, oft schwer zu tragen gewesen sein würde.“ (Edgar Quinet, die Schöpfung. Deutsche autoris. Ausgabe. Leipzig, J. J. Weber 1871. Bd. II. Buch XI. Kapitel 1. S. 271 ff.)

„Eine Nation, die gänzlich unwissend über die natürlichen Gesetze ist, wird alle Natur-Erscheinungen auf *übernatürliche* Ursachen zurückzuführen geneigt sein. Aber sobald die *Naturforschung* ihr Werk beginnt, sind die Ursprünge einer grossen Umänderung gegeben. Jede neue Entdeckung beraubt die Naturerscheinungen durch die Auffindung *ihrer Gesetze* des scheinbaren *Geheimnisses*, womit sie früher umhüllt waren. Die Liebe zum Wunderbaren wird nun verhältnissmässig gemindert. Wenn irgend eine Wissenschaft so weit fortgeschritten ist, dass ihre Inhaber *Ereignisse* voraussagen können, so sind diese Ereignisse begreiflicher Weise jeder übernatürlichen Einwirkung entzogen.“ (Buckle, Gesch. der Civil., übers. v. Ruge. Erster Band, 1860. S. 324 ff.)

§. 4.

Nach der alten Weltanschauung, welche man mit Unrecht die *Mosaïsche* nennt, da sie bei den meisten Völkern aller Erdtheile geherrscht hat und noch jetzt

herrscht (z. B. in der noch bei vielen Gelehrten hochgeachteten Cuvier'schen Schöpfungstheorie): nach dieser älteren Anschauung ist die Welt und alles in ihr Befindliche durch einen Akt der Willkühr entstanden (*erschaffen worden*), wird durch solche Willensakte geleitet (*regiert*), und wird nach Willensbeschluss zu Grunde gehen (*Weltgericht*). Die sogenannten *Mosaïschen* und *Cuvier'schen Schöpfungsgeschichten* ertheilen dem Schöpfer die Rolle eines jähzornigen Töpfers, welcher erst seine Figuren aus Lehm formt und fertig macht, nachher aber unzufrieden damit wird und sie wieder zertrümmert, um bessere zu machen. Warum hat er sie denn nicht gleich von Haus aus vollkommen gemacht?

Die neue, naturwissenschaftliche Weltanschauung hat anerkannt, *dass Alles in der Welt durchweg nach unabänderlichen Gesetzen vor sich geht*, welche sogar, sobald sie völlig formulirt sind, sehr einfach und selbstverständlich erscheinen. Nur die ungeheure Mannichfaltigkeit der Erscheinungen und Ereignisse in der Natur, und die zahllosen Verknüpfungen und Durchkreuzungen derselben unter einander, machen es dem ungeübten Laienverstand ohne Hülfe der Wissenschaft unmöglich, diese Gesetzmässigkeit sofort zu begreifen. Insbesondere macht die hohe *Zweckmässigkeit*, welche allenthalben in der Natur beobachtet wird, es dem Laien fast unentbehrlich, zu deren Erklärung ein fortwährendes Eingreifen und Lenken höherer Mächte anzunehmen. Aber eine ruhige Ueberlegung zeigt, in Uebereinstimmung mit den Untersuchungen vorweltlicher Ueberreste (*Palaeontologie*), dass im Lauf der Jahrtausende nur Dasjenige Bestand haben und sich beziehentlich fortpflanzen konnte,

Was für die gegebenen Verhältnisse am Passendsten eingerichtet war. Das unzweckmässiger Organisirte ist längst schon untergegangen und hat seinen siegreichen Mitbewerbern Platz gemacht: in der Pflanzen-, Thier- und Sternenwelt. — Diess sind die sog. *Darwin'schen* Grundsätze des „*Kampfes ums Dasein*“ und der „*natürlichen Zuchtwahl*“, welche jetzt bei den meisten Naturforschern an die Stelle des *Zweckmässigkeitsbegriffes* (der *teleologischen Naturanschauung*) getreten sind.

„Bis auf unsere Zeit hat die Vorstellung von dem Uebernatürlichen das Menschengeschlecht in allen Ländern und unter allen Umständen begleitet. Der Glaube an das Uebernatürliche ist im Laufe der Zeit aus seiner ursprünglichen groben Form allmählich in die civilisirtere und edlere Form übergegangen, in der er gegenwärtig bei uns besteht. — Aber im Laufe der Jahrhunderte hat die Wissenschaft uns allmählig gezeigt, dass alle uns umgebenden Erscheinungen aus *natürlichen Ursachen* entspringen und dass eine unmittelbare übernatürliche Einmischung in den Gang der Dinge nirgends stattfindet.“ (Die Grundzüge der Gesellschaftswissenschaft. Von einem Dr. med. Nach der 9. Aufl. übersetzt. Berlin, Staude 1871. S. 441).

In den *Köpfen unserer Zeitgenossen*, sogar solcher, welche sich für hochgebildet und für Gelehrte halten oder von Anderen für Häupter der Wissenschaft gehalten werden, herrscht noch ein merkwürdiger *Dualismus*, welchen spätere Jahrhunderte kaum begreifen werden. Mit der *einen* Gehirnhälfte anerkennen diese Leutchen die Macht der Thatsachen und die Ergebnisse der Naturforschung, und leugnen nicht die Folgerichtigkeit der daraus hervorgehenden Weltgesetze. — Aber mit der *anderen* Hirnhälfte denken sie noch völlig in den Formen der älteren Weltanschauung, d. h. in der Voraussetzung übernatürlicher, ausserordentlicher Eingriffe in den Gang der Schöpfung, der Welt- und Erden-Ereignisse. Die gesammte übliche Ausdrucksweise im öffentlichen und Familienleben, in Schrift- und Drucksachen ist vorzugsweise diesem älteren Standpunkt entlehnt. — Aber sobald es sich um

Erzielung *praktischer Erfolge* handelt, (z. B. im Schiffahrts-, Eisenbahn-, Kriegs- und Industrie-Verkehr): so wird dieser Standpunkt aufgegeben und man handelt dann vollständig im Einklange mit der modernen Naturwissenschaft. — Es ist ein Hauptübelstand dieses heutigen Culturstandes, dass dadurch Millionen von Menschen in einem Zustand *unklaren Denkens* oder *Träumens* erhalten werden, welcher der eigentlich *thierische* ist. Denn der wesentliche Unterschied des Menschen vom Thier, seine sogen. höhere Würde, besteht eben darin, dass Ersterer logisch klar denkt und die aus der Natur gefundenen Gesetze mit Bewusstsein anwendet.“

„Was Jahrtausenden als *Wirklichkeit* erschien: — die Wissenschaft der letzten Jahrhunderte hat uns erkennen lassen, dass es nur *Schein*, nur *Sinnestäuschung* war. Nichts ist stehen geblieben von Allem, worauf die Ideengebäude der früheren Zeiten sich aufbaut hatten. Die ganze Grundlage der alten Weltanschauung ist zerstört durch Das, Was sich dem Körper- und Geistesblicke der Menschheit seit den Tagen des Kopernikus, Kepler und Galilei von den Geheimnissen des Weltalls enthüllt hat.“ (Karl Riel, Natur und Geschichte. Bd. I. S. 33.)

„Die vielgerühmte *Allgüte des Schöpfers* existirt leider nicht. Wenn man das Zusammenleben und die gegenseitigen Beziehungen der Pflanzen und Thiere (mit Inbegriff des Menschen) näher betrachtet: so findet man überall und zu jeder Zeit das Gegentheil von jenem friedlichen und gemüthlichen Beisammensein, welches die Güte des Schöpfers den Geschöpfen hätte bereiten müssen; vielmehr findet man überall einen schonungslosen, höchst erbitterten *Kampf Aller gegen Alle*. Leidenschaft und Selbstsucht, bewusst oder unbewusst, ist überall die Triebfeder des Lebens.“ (Häckel, allg. Schöpf. G. S. 18)

„Die Ertrinkenden bei der Mosaïschen Sündfluth hatten das volle Recht zu rufen: *warum strafst du uns? warum hast du uns nicht besser gemacht?* — Und der Schöpfer konnte sich nicht einmal entschuldigen, das Verderbniss der Sitten nicht vorher gewusst zu haben. Denn schon die Söhne seines erstgeschaffenen Adam's erschlugen einander und bewiesen so, dass das neue Geschöpf schon in seiner ersten Anlage verfehlt war.“ (Alethophilus.)

§. 5.

Allenthalben in der ganzen Welt herrschen dieselben *Gesetze*, dieselben *Kräfte* und dieselben *Stoffe*. Die Spectralanalyse zeigt auf allen Weltkörpern dieselben chemischen Bestandtheile, welche unsere Erde besitzt. Die physikalischen Gesetze der Bewegung, der Anziehung, der Schall-, Licht- und Wärme-Wellen u. s. w. haben im ganzen Weltall gleichförmige Geltung. Und wo es denkende Wesen gibt, da werden unzweifelhaft die *Gesetze der Logik* wie die der *Mathematik* auch in ihren Denkwerkzeugen herrschen: 2 mal 2 macht 4 in der ganzen Welt!

„Die *Summe der Naturgesetze* bildet die *Weltordnung*.“ (Riebel, die Getreidepflanze. Augsb. 1870.)

„Bei den Untersuchungen über die physische Beschaffenheit der Himmelskörper dürfen zur Erklärung der beobachteten Phänomene nur solche Kräfte und Erscheinungen vorausgesetzt werden, deren Analogien man auch auf der Erde zu beobachten und zu erforschen Gelegenheit hat. Man muss bei allen solchen Untersuchungen von der Annahme ausgehen, dass die *allgemeinen und wesentlichen Eigenschaften der Materie im unendlichen Raum überall dieselben* seien.“ (Zöllner, photometr. Unters., bei Meibauer, Heft II. S. 53, Heft I. S. 6.)

§. 6.

Die Welt ist ewig. Nichts in der Welt geht verloren, Nichts entsteht neu. Sowohl die *Stoffe* als die *Kräfte* sind unzerstörbar, unvergänglich. Nichts davon kann vernichtet, kein Stoff und keine Kraft kann neu (gleichsam aus dem Nichts) erzeugt werden.

„Zu sagen, dass einmal in der Zeit *diese Welt* mit allen ihren inwohnenden Kräften *gar nicht dagewesen*, sondern von einer ihr fremden und ausser ihr liegenden Kraft hervorgebracht

worden sei: — ist ein ganz müssiger, durch nichts zu belegender Einfall.“ (Schopenhauer.)

„Ebenso, wie das Nichts als solches nicht absolut demonstrirt werden kann: so kann auch die voreinstige *Nichtexistenz des Seins* durchaus nicht bewiesen werden.“ (Thomassen.)

„Keine Kraft wird ganz vernichtet; sondern sie kann nur durch entgegenwirkende Kräfte getheilt, gehemmt, gebunden, oder in ihrer Richtung und in ihren Eigenschaften verändert werden.“ (Grove, Wechselwirk. etc. S. 21.)

§. 7.

Nur die Form der Dinge ist wandelbar. Kraft und Stoff sind in steter Umsetzung, in stetem *Formwechsel* begriffen. Nichts in der Welt ist unwandelbar, feststehend; Alles ist in *fortwährender Umänderung* begriffen.

Stoff und Kraft, wie Geist und Körper, sind von einander unzertrennlich; ihre Unterscheidung ist nur ein menschliches Gedankenspiel, ist in der wirklichen Welt nicht zu finden.

Es ist niemals irgend Etwas aus Nichts (durch einen sogenannten *Schöpfungsakt*) erschaffen worden und es wird Niemals irgend Etwas zu Nichts untergehen. Alles Was ist, Das besteht *von Ewigkeit her* und Das wird bleiben *in alle Ewigkeit*, wenn auch in immer anderen wechselnden Gestaltungen.

Die *gesammte Natur ist ein fortwährendes Werden und Vergehen*, ein unaufhörlicher Entwicklungs- und Abwickelungs-Process; — ein steter Uebergang aus einer Combination in die andre, aus einer Gestaltung in die andre, mit schliesslicher Zerstörung der so gebildeten Combinationen und Gestaltungen.

„Vom eigentlichen *Schaffen* als einer Thathandlung, vom *Entstehen* „als Anfang des Seins nach dem Nichtsein“ haben wir

weder Begriff noch Erfahrung, — sondern nur von dem des *Werdens*, sei dies Werden auch nur ein neuer Zustand des schon materiell Vorhandenen.“ (Humboldt, Kosmos I. S. 87.)

„Die Schöpfung in dem Sinne als „*Entstehung der Materie*“ geht uns hier gar nichts an. Dieser Vorgang, wenn er überhaupt jemals statt gefunden hat, ist gänzlich der menschlichen Erkenntniss entzogen. Die Naturwissenschaft hält die *Materie* für ewig und unvergänglich, weil durch die Erfahrung noch niemals das Entstehen und Vergehen auch nur des kleinsten Theilchens der *Materie* nachgewiesen worden ist.“ (Häckel, allgem. Schöpfungsgeschichte. S. 7.)

„Die Schöpfung ist niemals vollendet. Sie wird niemals aufhören. Sie ist immer geschäftig, mehr Auftritte der Natur, neue Dinge und neue Welten hervorzubringen.“ (Kant, allg. Naturgeschichte und Theorie des Himmels, in dessen gesammelten Werken a O. S. 324.)

„Die Natur bietet uns kein Beispiel einer völligen Ruhe. Soweit wir unsere Nachforschungen treiben können ist alle *Materie* unaufhörlich in Bewegung, und zwar nicht bloss in *Masse* (wie in den planetarischen Körpern), sondern auch in ihren Molekulen und bis in ihre innerste Zusammensetzung.“ (Grove, die Wechselwirkung der phys. Kräfte, übersetzt von Russdorf. Berlin 1863. 8. S. 20.)

„Nirgends im Weltall giebt es absolute Ruhe, in der siderischen Sphäre des Kosmos (d. h. im Sterngebiet des Weltalls) ebensowenig wie in der tellurischen (d. h. auf unserm Erdball).“ (Karl Riel, Natur und Geschichte. Bd. I. S. 41.)

§. 8.

Die Welt ist grenzenlos in Zeit und Raum.
Das heisst:

1. *Die Welt hat niemals angefangen* und wird niemals *aufhören*; sie ist ewig, war ewig und wird ewig sein; die *Zeit* kennt keine Grenzen, weder im *Maximum*

der Geschichte, noch im *Minimum* in der Theilbarkeit des Augenblickes.

2. Der Weltraum geht nirgends zu Ende; er hat keine äussere *Begrenzung* (jenseits welcher ja ein Nichts den Raum ausfüllen müsste, was ein Unsinn ist); es gibt für den Weltraum kein *Maass* in Bezug auf Grösse oder Kleinheit; er ist eben *unermesslich!*

Demgemäss gibt es auch in der Welt keine Grenze des Kleinsten; die *Theilbarkeit des Stoffes ist unendlich*. (Wie sowohl die Mikroskope, als auch die chemischen Molekular-Untersuchungen, und die physikalischen Wellenmessungen lehren.)

„Zeitperioden, welche in unseren Rechnungen ganz ungeheuer erscheinen, reduciren sich auf *Nichts*, sobald man sie mit der kosmischen Zeit vergleicht, wenn es gestattet ist, *eine unendliche Dauer die kosmische Zeit zu nennen*.“ (Grove, S. 71.)

„Mädler schätzt das Sonnenjahr (d. h. den Umlauf der Sonne selbst um einen noch unbekanntem Mittelpunkt unseres Weltsystems) auf $22\frac{1}{2}$ oder $27\frac{1}{2}$ Millionen Erdjahre. M setzt hinzu: „Das Verhältniss dieses Jahres der Sonne zu dem Jahre der Erde ist beiläufig dasselbe wie das eines Jahres der Erde zu einer Secunde.“ (Riel, S. 112)

„Die Welt kann gar keine Grenzen haben. Die *Ewigkeit* derselben muss mit der *Unendlichkeit des Raumes* verbunden gedacht werden. Die Grundmaterie der Weltgebäude, deren Eigenschaften und Kräfte allen Veränderungen zu Grunde liegen, muss unendlich sein. Aus ihr geschehen die Schöpfungen in einer Folge der Zeit, nach und nach.“ (Kant, allgem. Naturgeschichte und Theorie des Himmels. 1755. s. Kant's Werke, Bd. VIII. Leipzig 1838. S. 318 f.)

§. 9.

Was man bisher „Welt“ nannte war entweder (und in frühester Zeit) nur unser Sonnensystem, — oder

(und späterhin) die bis zur Milchstrasse reichende Anhäufung von Fixsternen, zu denen unser Sonnensystem gehört. — Diese unsere Fixsterngruppe ist aber nur ein kleiner Theil der Welt, ein *Sternhaufe* (ein *Astralsystem*), wie deren noch viele Tausende weiter hinaus im Weltraum als sog. *Nebelflecke* zu sehen sind. Wir betrachten diese letzteren als Zusammenhäufungen des Weltstoffes, welche theils fertige, theils werdende *Astral-* (oder *Welt*)-*Systeme* bilden, gleich demjenigen, von welchem unsre Sonne nebst ihren Planeten einen unbedeutenden Bestandtheil darstellt.

Alle diese einzelnen Weltkörper und Weltsysteme sind in einer fortwährenden, wenn auch meist allmäligen *Umwandlung* begriffen. Die Gestirne *entstehen* nach und nach aus Weltstoff (wahrscheinlich durch einen sich verdichtenden Weltnebel); sie *bestehen* eine Zeitlang als besondere Sterne; sie sind in diesem Zustand eine noch kürzere Zeitlang *bewohnbar* für lebende Organismen und sie *endigen* schliesslich auf die eine oder andere Art, z. B. durch Zerplatzen, Verbrennen, Verschlucktwerden von anderen Weltkörpern.

Auch unsre *Sonne* und unsere *Erde* gehen diesen Gang. Unsere Erde ist sowohl im Inneren als auf ihrer Rinde in einer unaufhörlichen *Umwandlung* begriffen, von welcher die geologischen Perioden Zeugniß ablegen. Diese allmälige *Umwandlung* erstreckt sich auf die festesten Gesteine, auf die massenhaftesten Gebirge, auf die Meere und auf die Festländer. Jedes derselben lässt Spuren dieser *Umwandlungen* erkennen; nichts ist so geblieben wie es ehemals war.

„Es werden Millionen und ganze Gebirge von Millionen Jahrhunderten verfließen, binnen welcher immer neue Welten und

Weltordnungen nach einander in den entferntesten Weiten sich bilden und zur Vollkommenheit gelangen werden.“ — „Ganze Welten und Weltsysteme verlassen den Schauplatz, nachdem sie ihre Rolle ausgespielt haben. Die *Unendlichkeit der Schöpfung* ist so gross, dass der Verlust einer Welt, oder einer Milchstrasse von Welten so unbedeutend für das Ganze ist, wie der Untergang einer Blume oder eines Insektes gegen das Ganze des Erdballs ist.“ (Kant, allg. Nat.-G. des Himmels, a. O. S. 323 und 328.)

„Einige Weltkörper befinden sich im Zustande des Wachstums, andere sind im Abnehmen begriffen, und so durch das ganze Weltall hindurch, in der Vergangenheit so gut wie in der Zukunft. Man kann sagen, dass die Welten oder die Weltsysteme, — anstatt zu verschiedenen Perioden *als Ganze* erschaffen zu sein, — einer anhaltenden Veränderung durch atmosphärische Zugaben oder Abgaben unterliegen, durch Wachstum oder Abnahme der kosmischen Materie (oder von Meteorkörpern), dergestalt, dass man von keinem Sterne oder Planeten sagen kann, er sei in irgend einem gegebenen Moment erschaffen oder zerstört, oder er befinde sich in einem unbedingten Zustande der Stabilität etc.“ (Grove, S. 71.)

„*Auch unsere Sonne muss einstens erlöschen.* Was wir bei den Planeten eingetreten und vollzogen sehen — des Lichts und der Wärme beraubte Weltorganismen —, Das wird im Laufe zukünftiger Jahrtausende auch für unser leuchtendes Tagesgestirn eintreten. Die Sonne wird erlöschen und mit ihr die Sonne des menschlichen Geistes und das organische Leben.“ (Klein, Entw. des Kosmos. S. 33.)

„Wir haben allen Grund anzunehmen, dass im Laufe der unendlichen Zeit öfters *Zertrümmerungen der Weltkörper (partielle Weltuntergänge)* vorkommen und noch vorkommen werden, wobei die Trümmer in den Weltraum hinausgeschleudert werden. Einen sprechenden Beweis dafür besitzen wir in der Beobachtung von *Meteoriten mit hyperbolischer Laufbahn.*“ (Rob. Mayer, Rede in Innsbruck am 18. September 1869.)

§. 10.

Der Weltraum *ist nicht leer* sondern ist erfüllt einestheils und hauptsächlich mit einer unermesslich feinen, aber doch noch materiellen *Luft*, welche im Stand ist, die Licht- und Wärme-Wellen (gemeinhin *Strahlen* genannt) fortzupflanzen, — andernteils von unzähligen Verunreinigungen durch *Weltbruchstücke* (Meteorsteine, Kometenhaufen) und durch staubförmige organische oder unorganische Theilchen, den *Weltstaub*, darunter keimfähige Pflanzen- und Tiergebilde.

Die Erdatmosphäre *hat keine Grenzen*, sondern geht allmählich, immer dünner werdend, in die unendlich dünne Luft des Weltraumes über. Sie steht mit letzterer in Wechselbeziehung, empfängt von derselben auf ihrem Wege *vorn* neuen Sauerstoff, Weltbruchstücke und Weltstaub, und gibt nach hinten an den Weltraum verunreinigte Luft, Staub und staubförmige Organismen ab.

Die bedeutende Kälte *des Weltraumes* bewirkt, dass diese organischen Keime auf lange Zeit lebensfähig bleiben.

Die Annahme eines unmateriellen, unwägbaren sogenannten *Weltäthers* ist von allen grösseren Astronomen und Physikern des 18. und 19. Jahrhunderts zurückgewiesen und zum Theil für widersinnig erachtet worden. (s. Birnbaum im Globus 1868. Bd. XIV. Heft IX. bis XIV, Grove, a. O. S. 115). — Darauf bewies Encke durch Berechnung der Umlaufzeiten des nach ihm benannten Kometen, dass derselbe durch den Widerstand des den Weltraum füllenden „*Mediums*“ regelmässig in seinem Laufe verzögert werde. — Endlich hat *Klinkerfuess* mittels des Spektroskops auf eine erfinderische Weise das Existiren eines materiellen *Licht- oder Weltäthers* dargethan. (Göttingen, Akad. d. W. 1870. Mai.)

„Genaue und immer mit einander übereinstimmende Beobachtungen verkünden die Existenz und die allgemeine Verbreitung

einer wahrscheinlich nicht selbstleuchtenden, unendlich feinertheilten Materie im Weltraum, welche Widerstand leistend in dem Encke'schen Kometen durch Verminderung der Excentricität und Verkürzung der Umlaufzeit sich offenbart.“ (Humboldt, Kosmos I. S. 89.)

„Es herrscht kaum noch ein Zweifel darüber, dass die Sonne und die Planeten Atmosphären haben. Der sog. Aether oder die sehr verdünnte Materie, welche die Räume inmitten der Planeten ausfüllt, wäre somit eine Ausdehnung dieser Atmosphären (oder ihrer flüchtigsten Elemente), und lieferte also das nöthige Material zur Fortpflanzung derjenigen Bewegungsarten, welche wir mit den Namen Licht, Wärme u. s. w. bezeichnen, und es ist nicht unmöglich, dass feine Portionen dieser Atmosphäre von einem Planeten bis zum anderen gehen, ein materielles Vereinigungsmittel bildend.“ (Grove p. 129.)

„Folgende Thatsachen sprechen dafür, dass der Weltraum mit permanenten Gasen erfüllt sei: 1) *Die Abkürzung der Umlaufsperioden bei den Kometen* lässt sich nur durch den Widerstand eines im Raum vorhandenen Mittels erklären. — 2) Im Spectrum des Jupiter und Saturn zeigt die Spektralanalyse die *Gegenwart ähnlicher Gase und Dämpfe*, wie die welche die Erde umgeben. Auch an den Fixsternen weist die Spektralanalyse absorbirende Atmosphären nach. — 3) Das *Selbstleuchten der Kometenkerne*, wenn sie sich der Sonne nähern, entsteht durch ein Erglühen in der Sonnenatmosphäre, wie bei den Meteorsteinen in der Erdatmosphäre.“ (Meibauer, physik. Beschaffenheit der Sonne. S. 26, 27:)

„Die *Sternschnuppen leuchten* (nach Forber, J. Herschel, Förster, Petersen, Erman) noch *in Höhen, die weit über die vermeintliche Gränze unserer Atmosphäre reichen*. (Näml. von 20, 100, ja 200 Meilen.) Es muss also dort noch Luft, und zwar ziemlich dichte Luft vorhanden sein, da sich die Sternschnuppen nur durch Reibung in den dichteren Theilen unserer Atmosphäre sich bis zur Glühhitze erwärmen können. Die Grenze der Atmosphäre lässt sich also gar nicht bestimmen. Wir stellen die Hypothese auf, dass der ganze Weltraum mit permanenten Gasen erfüllt ist. Von dieser *sehr dünnen Luft* haben wir zu unter-

scheiden die *Erdatmosphäre im engeren Sinne*, welche dadurch entsteht, dass sich die Erde durch ihre Anziehungskraft aus der Welt-Luft eine Atmosphäre *verdichtet*. Die Grenze dieser Atmosphäre ist nach Laplace dort, wo die mit der Höhe zunehmende Centrifugalkraft der Schwerkraft das Gleichgewicht hält. In dieser Höhe hat die Luftmasse ein Streben sich von der Erde zu entfernen und den ganzen Weltraum zu erfüllen.“ (Meibauer a. O. Heft II. S. 22, 23.)

„Wenn der Weltraum mit einer verdünnten Luft erfüllt ist, so muss die Erde, indem sie sich durch diese dünne Luft bewegt, hinter sich einen ziemlich leeren Raum hinterlassen, während sich der *Luftdruck auf der vorderen Erdhälfte erhöht*, also auf dem vorangehenden Punkte der Erde (*dem Morgenpunkte, point de mire*) am stärksten ist. — Nun aber zeigt der *Barometer* (besonders unter den Wendekreisen) ein *regelmässiges tägliches Maximum des Luftdrucks nach Sonnenaufgang*, nebst einem Minimum vor Sonnenuntergang. Das Maximum ist am stärksten zur Zeit der Herbst-Tagundnachtgleiche (auf beiden Hemisphären), was schon Dove betont hat. Desgl. nimmt der barom. Druck zu, während die Erde das Perihelium passirt. (Dove.) An den Polen sind obige Barometer-Schwankungen, die *täglichen* näml., unmerklich, hingegen die *jährlichen* am stärksten. Diess Alles spricht für obigen Satz.“ (Meibauer a. O. II. S. 32 bis 39.)

„Der in allen Erdtheilen unverminderte *Sauerstoffgehalt der Erdatmosphäre* ist nicht aus der blossen Thätigkeit der *Pflanzenwelt* zu erklären (z. B. nicht in Wüsten und auf hohen Bergen), sondern nur dadurch, dass der Sauerstoff sich bei der Fortbewegung der Erde durch den Weltraum unausgesetzt *aus dem Sauerstoff des Weltraums wieder ersetzt*.“ (Meibauer a. O. II. S. 47 f.) „Dagegen müssen auch fortwährend, bes. am Abendpunkt (d. h. auf der Rückseite der vorwärtsschreitenden Erde), *Theile der atmosphärischen Luft die Erde verlassen und in den Weltraum austreten*.“ (Meibauer ib. pag. 52.)

§. 11.

So lange die Welt besteht, also *seit Ewigkeit* und allüberall soweit sie reicht, also nach allen Richtungen *grenzenlos*, besteht in ihr organisches Leben in der Form organisirter entwicklungsfähiger Wesen *und pflanzt sich fort, wie es heutzutage auf Erden Thiere und Pflanzen thun.*

Es ist *nie* *etwas Lebendiges neu* (gleichsam aus Nichts) *erschaffen worden oder aus unorganischen Stoffen von selbst entstanden* (durch sogenannte *Generatio aequivoca*). Sondern Alles Was lebt, ist aus früher vorhandenen lebendigen Keimen, Zellen, Eiern u. s. w. *mittels Fortpflanzung hervorgegangen.* (*Omne ovum ex ovo, omnis cellula a cellula, omne plasma e plasmate.*)

Durch die zahllosen, im kalten Weltraume schwebenden *keimfähigen kleinen Organismen* (z. B. Zellen, Sporen und Plasmen niederer Pflanzen, Eier und Brut von Infusorien u. a. Thieren), wird es möglich, dass Weltkörper, sobald sie die zur Existenz von Pflanzen und Thieren erforderliche Abkühlung und Feuchtigkeit erlangt haben, rasch von aussen her *mit lebendigen Organismen versorgt werden.* Diese gedeihen dann weiter und entwickeln im Lauf der Jahrtausende allmählich immer höhere Formen von Thieren oder Pflanzen. (Siehe das Weitere bei *Darwin* und dessen Anhängern.)

„Die Spektralanalyse zeigt in der Sonne und in den Gestirnen dieselben Grundstoffe wie auf der Erde, bes. häufig aber *Kohlenverbindungen*, und zwar in der glühenden Sonnenhülle besonders die Linien des verbrennenden Kohlenwasserstoffs, also *organischer Substanzen*!! Ja, wahrscheinlich sind es diese vorzugsweise, welche das Sonnenfeuer-nähren!“

„Vielleicht (liess „unzweifelhaft“ Ref.) haben sich noch nicht alle Himmelskörper völlig ausgebildet, um für lebende Wesen bewohnbar zu werden; so z. B. Jupiter. Aber auch er wird dereinst bewohnbar werden. Unsere Erde ist vielleicht (gewiss, Ref.) Jahrtausende vorhanden gewesen, ehe sie sich in der Verfassung befand Pflanzen, Thiere und Menschen zu erhalten.“ Kant, allg. Naturg. des Himmels, a. O. S. 363. (Vgl. *Flammarion*, über die Mehrheit bewohnter Welten, übersetzt von *Drechsler*, Leipz. 1865 und *Proctor*, other worlds than ours. London 1870. 8.)

Sir William Thomson, als Präsident der grossen brittischen Naturforscher-Versammlung in Edinburg 1871, beantwortet in seiner Eröffnungsrede die Frage: „Wie entstand das erste Leben auf der Erde?“ folgendermassen. „So lange die Erde eine rothglühende Kugel war, gab es auf ihr kein lebendes Wesen. Woher sind diese gekommen? Wir dürfen nicht einen abnormen Akt schöpferischer Macht annehmen, so lange eine wahrscheinliche Lösung, die mit dem gewöhnlichen Laufe der Natur übereinstimmt, gefunden werden kann. Wenn ein vom Vesuv herabgeflossener Lavastrom sich abgekühlt hat: so bringt er nach Wochen oder Jahren Thiere und Pflanzen hervor; ebenso eine neu aus dem Meere aufgetauchte Insel. Sie stammen aus der Luft. Ist es nicht wahrscheinlich, dass der Anfang des organischen Lebens auf der Erde in ähnlicher Weise erklärt werden kann? Jedes Jahr fallen Millionen von Stücken fester Substanz auf die Erde, welche Bruchstücke anderer Weltkörper sind, die in den Weltraum binausgeschleudert wurden. Wenn unsere Erde zur Zeit wo sie lebende Pflanzen und Thiere trägt, eine Katastrophe (Zusammenstoss mit andern Weltkörpern oder Explosion u. dgl.) erlebte, so würden unzweifelhaft Samen, Keime und lebende Geschöpfe durch den Weltenraum verstreut werden. Sie würden einen Meteorstein, welcher auf einen noch unbewohnten Planeten fällt, in Stand setzen, letzteren mit Vegetation zu versorgen. Um also unsere Erde auf ganz natürlichem Wege mit Leben zu versorgen, würde ein bewachsenes Bruchstück von den Ruinen eines andern Weltkörpers völlig ausreichen. Nach der Lehre von der Continuität (nach Darwin, Grove u. a.) könnte sich hieraus allein die Gesamtheit aller späteren Organismen entwickelt haben“

Edgar Quinet (Die Schöpfung. Deutsche autoris. Ausgabe. Leipzig, J. J. Weber, 1871. Band II. Buch 11. Kap. 2. „Der Ursprung des Lebens.“ S. 275—279) sagt: „Wir haben das erste Erscheinen der organischen Wesen bis ans Ende der Zeiten vor uns zurückweichen sehen in demselben Verhältniss wie wir uns den Anfängen der Erde näherten. Das Leben ist eben so alt, wie die frühesten Zeitalter der Erde selbst. Es ist nicht zu dieser oder jener Zeit auf der Erde entstanden, sondern es gehört dem Weltall an, es ist kosmischer Natur. In das Weltall verstreut, wandert es durch alle Himmelsräume; es war schon da ehe die Erde existirte und wird dieselbe auch überleben. Als die Erde sich von der kosmischen Masse trennte, nahm sie auch die Keime der künftigen Wesen in ihrer Atmosphäre mit sich. Sobald der innere Kern erkaltet war, wurde ihr im Niederschlag der ersten Gewässer auch das Leben zugeführt, dessen Ueberreste die unterste Schichtenablagerung des Meeres gebildet haben. Mit dem Auftreten des Kalksteins erfüllt schon Alles ein lebendiger Staub. Woher kommt dieser, wenn nicht aus den Nebelströmen, welche das Weltall durchziehen? In dem entferntesten Raume treiben die Samen der organischen Wesen umher, die sich ihrerseits entwickeln werden, wenn der Boden zu ihrer Aufnahme bereit ist. — Die Quelle des Lebens würde demnach im ganzen Sonnensystem dieselbe sein und die aus ihr hervorgehenden Wesen hätten, je nach dem Alter und Zustande des Planeten, auf welchem sie abgelagert worden, verschiedene Gestalten angenommen. — Man kann annehmen, dass die unsichtbaren Thierchen (und Pflänzchen, Ref.), welche unsere Atmosphäre erfüllen sich auch in den Atmosphären der übrigen Himmelskörper unseres Sonnensystems wiederfinden. Die Erde hat sich ebensowenig ihr eigenes Leben, wie ihr eigenes Licht gegeben; beides ist von einem ferneren und mächtigeren Schöpfungsheerd aus zugegangen. Das Leben ist nicht auf einen bestimmten Punkt des Weltraums oder der Zeitdauer beschränkt. Nicht ein besonderer Planet hat es hervorgebracht. Die gesammte Natur, d. h. der Stoffnebel des ganzen Weltraums musste diesem Zweck dienen. Das erste Lebendige hat seinen Ursprung in der Unendlichkeit!“

§. 12.

Das Menschengeschlecht ist auf diese, von *Lamarck*, *Darwin* und Nachfolgern näher bezeichnete Art allmählich im Lauf vieler Jahrtausende aus anderen vorhergegangenen *Thierformen* durch fortschreitende Entwicklung hervorgegangen.

Der jetzige Mensch ist der erste Anfang einer neuen Entwicklungsform im Thierreiche und ist hauptsächlich dadurch von den früheren Entwicklungsstufen der Vierfüssler (oder bez. Säugethiere) ausgezeichnet, dass er

1) aufrecht geht, nicht wie die ihm nahestehenden Vierhänder die Hände zum Gehen mitbenutzt, — eine Einrichtung wodurch Theilung der Arbeit zwischen Hand und Fuss und somit eine grössere Kunstfertigkeit Beider nebst vollkommenerer Entwicklung des Daumens, der Wade und der Fussspanne erzielt wird;

2) dass die vorderen Hirntheile *beim Menschen stärker entwickelt* sind, in welchen nach den Erfahrungen der Aerzte und Physiologen das höhere *Denkvermögen*, vor Allem aber das *Sprachvermögen* liegt;

3) dass der Mensch *sich in der Kindheit höchst langsam entwickelt*, dass insbesondere sein Schädel langsamer verknöchert, wodurch die Entwicklung des Gehirns längere Zeit dauert, und dadurch seine Erziehungsfähigkeit bedeutend gesteigert wird.

Alle diese drei Eigenschaften haben sich bisher im Menschengeschlecht während der Jahrtausende immer mehr vervollkommenet und dadurch die Umwandlung des sogen. *wilden* oder *Natur-Menschen* in den heutigen civilisirten bedingt. Aber noch immer *ist der Mensch*, eben als An-

fang einer neuen Reihe von Wesen, *ein sehr unvollkommenes Geschöpf* und mit einer Menge von anatomischen, physiologischen und geistigen *Mängeln* behaftet, deren allmähliche Beseitigung wir im Lauf der zukünftigen Jahrtausende hoffen dürfen. Die sogenannte *Herrlichkeit des Menschen* ist nur eine eitele Selbstüberschätzung.

„Die Bildungen belebter Wesen haben sich durch Sprösslinge fortgepflanzt und sehr langsam, aber durch die ausserordentliche Dauer der Zeit doch sehr bedeutend vervollkommt. Man kann deswegen auch *nicht glauben, dass der Mensch mit seiner gegenwärtigen Beschaffenheit den Abschluss der lebenden Wesen bilde*; ebenso wie er durch fast alle seine körperlichen und geistigen Eigenschaften mit den Thieren zusammenhängt, so kann sich aus ihm einst ein Geschlecht noch höherer Art, von edlerem Wesen, zu glücklicherem Leben entwickeln.“ (Rieger, die Grundzüge der Weltordnung. Abth. II., Abschn. 2. S. 797.)

„Die Menschen, *weil sie Menschen sind*, weil ihre Existenz die einzige Sache ist, welche für sie eine absolute Wichtigkeit hat, sind allzugeneigt, sich einen *Plan des Universums vorzumalen, als wenn es für sie allein gemacht wäre*. Wenn aber der Mensch von einem Künstler auf der Sonne gemalt würde, so würde derselbe keine so hervorragende Rolle in der Schöpfung spielen, wie die, in der er selbst sich darstellt.“ (Grove. S. 115.)

§. 13.

Da sich alle wesentlichen Eigenschaften bei Menschen, Thieren und Pflanzen *fortvererben* (wie das Beispiel der erblichen Instinkte und Dressuren bei Jagd- und Schäferhunden, bei den Kanarienvögeln u. s. w. lehrt), — so *erben sich auch* die vom Menschengeschlecht nach und nach erworbenen *intellektuellen und moralischen Fähigkeiten und Denkformen weiter fort*; so dass der Sohn meist ähnlich denkt und fühlt wie sein Vater, und dass

endlich ganze Familien oder Volkstämme bestimmten Gedankengängen mehr als Andere huldigen. Beispiele dafür liefert die gesammte Völkerkunde (z. B. eben jetzt an den Franzosen, früher an den Türken, Arabern, Negern, Chinesen.)

Hierauf beruht vorzugsweise Das, Was man als *angeborene Ideen* bezeichnet hat. Nächst dem beruht es auf dem ganz einfachen Umstand, dass alle Menschen von Jugend an nur *innerhalb der Weltgesetze leben und denken*. Sobald daher ein *neues* Weltgesetz aufgefunden und formulirt worden ist: so werden wir es auch bald als ein *mit unserem eigenen Denken übereinstimmendes*, das heisst als ein *vernunftgemässes* erkennen. Diese Denknöthwendigkeit hinsichtlich aller wirklichen Weltgesetze beweist aber nicht, dass ausser uns und als eine besondere Macht, eine sogenannte Vernunft existire, welche sich unserer Köpfe bemächtige oder gar die ganze Welt beherrsche. Auch das sogenannte Sittengesetz ist keineswegs angeboren, sondern ein Erzeugniss vieler Tausende von Generationen. Daher ist es auch bei den verschiedenen Völkern verschieden. Wilde Völker sind nur erst beim Familien-, nicht beim Staats-Gesetz angekommen. Ein *allgemeines Sittengesetz für die gesammte Menschheit (Humanitäts-Gesetz)* besteht nur erst in den Köpfen einzelner Denker. Jetzt hält jede Nation noch für sich selbst Alles erlaubt.

„Der sogenannte *persönliche Gott* ist bloss ein mit menschlichen Attributen ausgerüsteter idealisirter Organismus. Diese niedere, dualistische Gottesvorstellung entspricht einer niederen Entwicklungsstufe des menschlichen Geistes. Der höher entwickelte Mensch der Gegenwart ist befugt und berechtigt zu jener unendlich edleren und erhabneren Gottesvorstellung, welche Gottes Geist und Kraft in allen Erscheinungen ohne Ausnahme er-

blickt, — der Vorstellung von der Einheit Gottes und der Natur.“ (Haeckel, natürl. Schöpf.-Gesch. S. 38.)

„Was die *Zweckmässigkeit in der Natur* betrifft: so ist sie überhaupt nur vorhanden für Denjenigen, welcher die Erscheinungen im Thier- und Pflanzenleben durchaus *oberflächlich* betrachtet. Jeder aber, der tiefer in die Organisation und Lebensweise der verschiedenen Thiere und Pflanzen eindringt, der sich mit der Wechselwirkung der Lebenserscheinungen und der sogenannten „Oekonomie der Natur“ vertrauter macht, kommt nothwendig zu der Anschauung, dass *diese Zweckmässigkeit leider nicht existirt.*“ (Hückel, allg. Schöpfungsgeschichte. S. 16.)

§. 14.

Die Fortentwicklung des Menschengeschlechts zu immer vollkommneren Wesen beruht in der Hauptsache auf guter Erziehung in körperlicher und geistiger Hinsicht, und zwar von der frühesten Jugend an durch alle Lebensalter hindurch:

1) *in körperlicher Hinsicht* vorzugsweise auf richtig geleiteter Ernährung und auf einer physiologisch begründeten Körperübung (Turnkunst, Gymnastik),

2) *in geistiger Hinsicht*

a) auf Entwicklung der *höheren*, den Menschen von Thier unterscheidenden Hirnthätigkeiten, und

b) auf Zurückhaltung der *niederen*, das Thier kennzeichnenden Eigenschaften.

a. Höhere Geistesthätigkeiten sind die nach mathematischen und naturwissenschaftlich-logischen Formen auf Thatsächliches gerichteten und aus Thatsachen abgeleiteten, *klaren Gedankengänge*,

b. niedere, mehr thierische *Hirnfunktionen* sind die aus Trieben, dunklen Gefühlen, Ahnungen, Einbildungen,

poëtischen Stimmungen, Launen, Wünschen u. dgl. hervorgegangenen, *halb- oder ganz unbewussten Ideen*. Sie stellen uns auf die Rangstufe der Neger und Bodokuten, wenngleich sie jetzt noch oft als besonders erhabene, dichterische oder theologische Offenbarungen höherer übermenschlicher Vernunft betrachtet und aus Kinderstuben, Schulen, Kirchen u. s. w. systematisch unter das Volk verbreitet werden. Aechte haltbare Bildung kann nur auf *Wahrheit* beruhen. Jeder Versuch, die Menschen durch Täuschungen, Vor Spiegelungen und Einbildungen zu erziehen, führt zur Verdummung und Verthierung der Völker!

Den Namen eines wahrhaft Gebildeten *wird in zukünftigen Zeiten nur Derjenige beanspruchen und erhalten dürfen, welcher*

1) *Thatsachen* allenthalben von Redensarten und Einbildungen zu unterscheiden versteht und sich gewöhnt hat, nur die Ersteren zur Voraussetzung bei seinem Denken und Handeln zu nehmen, —

2) die Fähigkeit erworben hat, streng in *logischen, mathematischen und geometrischen Formen* zu denken und ebenso sich *auszudrücken*, und zwar Letzteres nicht bloss durch *Worte und Reden*, sondern auch mittels *Ziffern und Zeichnungen*, —

3) *Kenntniss der Weltgesetze*, des Weltbaues, der astronomischen Weltordnung, der Erdkunde, Physik und Chemie besitzt, und *die drei Naturreiche* im Allgemeinen, so wie auch mehr weniger im Einzelnen aus eigener Anschauung und Untersuchung kennt, —

4. über den *Bau und die Verrichtungen des menschlichen Organismus* (Körpers und Geistes) so wie über dessen Gesundheitspflege unterrichtet ist,

5) endlich in allen Dingen wahrheitsgetreu und ehrlich bleibt und jede Verhüllung von Thatsachen (wenn auch zu angeblich wohlwollenden und frommen Zwecken) folgerichtig vermeidet.

Dagegen wird man dereinst alle diejenigen für Thoren oder Volksbetrüger erklären, welcher die unter b genannten, niederen, gefühlsartigen, halbunbewussten Vorstellungen und allerlei ausgedachte unwahre oder unabweisbare Behauptungen hegen, pflegen oder im Volke zu verbreiten suchen.

„Klare Ansicht von der Natur bewahrt vor den *Anmassungen einer dogmatisirenden Phantasie.*“ (Humboldt, Kosmos. S. 24.)

„Wir müssen anfangen, *unsere Schulerziehung auf der Basis der Naturwissenschaften aufzubauen.* Ein gediegener Unterricht in der Naturwissenschaft, ein ernstes Studium derselben ist allein im Stande, die Denkkräfte der Menschen zu heben und sie geistig wie sittlich zu veredeln, vermag allein den Menschen weit hinaus zu heben über die grossen Schäden unserer gegenwärtigen socialen Zustände! Durch eine naturwissenschaftliche Erziehung wird es möglich werden, eine vollkommene *Uebereinstimmung zwischen göltiger Sitte und Naturgesetz herzustellen.* Noch besteht zwischen beiden ein *gefährlicher Dualismus*, der ebenso aus der Welt geschafft werden muss wie der Dualismus zwischen Geist und Materie. Wenn dem Volke das Wissenswerthe aus der Naturforschung unverkürzt und unverfälscht überliefert werden wird: so muss daraus auch ein naturgemässes urwüchsiges Geschlecht erwachsen. Die menschliche Gesellschaft wird dem idealen Ziele ihrer körperlichen und geistigen Vervollkommnung mit grossen Schritten näher kommen.“ (Leidesdorff, Rede zu Innsbruck den 21. September 1869.)

„Wir dürfen keinen befriedigenden Zustand der Tugend oder des Glücks bei der Menschheit erwarten, so lange die gegenwärtigen übernatürlichen Ansichten über den Geist bestehen, so lange ein von der Autorität angenommenes moralisches Universalmittel auf Alle angewendet wird und das grosse Buch der Natur

mit seinem untrüglichen Causalzusammenhang unerforscht bleibt. Welch eine furchtbare Masse von Elend und Verbrechen besteht unter uns! In manchen ihrer Schichten ist unsere Gesellschaft ein *moralisches Pesthaus*, vor dessen blosser Betrachtung man sich fürchtet. *Ein grosser Theil dieses Elends entspringt direct aus unserer Unkenntniss der Naturgesetze etc. etc.* Was nützen die Gebete, dass Gott sich der Armen erbarme, die Armuth, die Trunksucht, die Prostitution verhindern möge? *Alle Gebete unter dem Himmel werden nicht das kleinste Titelchen dieses Lasters und Elends beseitigen.* Nur durch fleissige Erforschung der natürlichen Ursachen, welche dasselbe herbeigeführt haben, durch die *Beseitigung* dieser Ursachen und durch die Herstellung der natürlichen Bedingungen des Glücks ist ein so segensreiches Resultat denkbar. — Die Vorstellung vom Uebernatürlichen hat immer dazu beigetragen, die Bemühungen der Menschen um die Beseitigung des Elends zu lähmen. Die Armuth, die Krankheiten etc. werden als eine Art nothwendiges Uebel, sogar als eine Strafe betrachtet. „Gott hat es so gewollt, die Hand Gottes ruht auf ihnen“ war die stehende Phrase u. s. f. (Grundzüge der Gesellschaftswissensch. A. d. E. S. 445—6.)

Und hiermit Gruss und Handschlag allen Gleichgesinnten!

Der Verfasser.

Druck von G. Bernstein in Berlin.

6

Glaubensbekenntniss

einer

modernen Christin,

als Erwiderung

zum

GLAUBENSBEKENNTNISSE

eines modernen

Naturforschers.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

BUDAPEST. WIEN, 1873.

Preis 20 kr. ö. W.

Glaubensbekenntniss
einer
modernen Christin,
als **Erwiderung**
zum
GLAUBENSBEKENNTNISSE
eines modernen
Naturforschers.

PEST, 1873.

GEDRUCKT IN KUNOSY'S BUCH- UND STEINDRUCKEREI.
Promenadegasse Nr. 9.

„An gar nichts glauben“ heisst einen Unsinn sagen, denn jeder Mensch glaubt an etwas, — ein absolutes Nichtglauben gibt es nicht. Der Verfasser dieses Schriftchens sagt selbst, er glaube an Das, was man „mit wissenschaftlicher Sicherheit“ weiss: Nun ist aber diese „wissenschaftliche Sicherheit“ auch nicht absolut und positiv, denn sie kann sich in Folge weiterer Entdeckungen ändern, und oft auch als ganz falsch beweisen. Das Nichtvorhandensein eines Schöpfers, und individueller Wesen der Schöpfung, Geister genannt, können uns diese Herren nicht positiv beweisen, denn sowie man sie mit Gegenbeweisen in die Enge treibt, nehmen sie Zuflucht auf Hypothesen und Behauptungen, die weder positiv noch logisch klingen. Er wird sagen müssen: „Lassen wir dies dahingestellt bleiben;“ damit ist uns aber das Nichtvorhandensein des Schöpfers und der Geister immer noch nicht bewiesen. Im Gegentheil, die Scheu welche gewisse Naturforscher von der Untersuchung der sogenannten geistigen, psysischen Phänomene haben, zeigt uns, dass hier der wunde Punkt liege, dass hier die positive Wissenschaft ins Schwanken geräth, und ohne Zusammensturz ihres angebeteten Prachtgebäudes

von Kraft und Stoff, diese Phänomene nicht vollkommen zu erklären vermögen.

Die Erklärung dieser Phänomene (*die man auch medianimische Kundgebungen nennt, und die uns das Fortleben des Geistes beweisen,*) durch unwillkürliche Gehirnthätigkeit, oder Muskular-Bewegung, hat sich als vollkommen unstandhaft erwiesen. „Der ächte (*was ist das für ein Ausdruck, der ächte oder unächte Naturforscher? wir möchten gerne wissen, ob die ächten niemals die Farbe lassen*) moderne (*also nur der moderne, der nach der letzten Mode angethane, nicht der Forscher der vergangenen und der zukünftigen Zeiten!*) Naturforscher glaubt an *gar nichts*.“ Ist auch falsch gesagt; denn er glaubt an das Nichtvorhandensein der Elementardinge. Er glaubt an eine grosse Irrung; er hängt an einem grossen Bock, den er allemal schießt, wenn er seine Deductionen nur auf Kraft und Stoff, ohne den belebenden, regierenden Geist reducirt. Er gräbt seinem Wissen dadurch die grösste Lücke. Was weiss er mit wissenschaftlicher Sicherheit? nicht einmal dass es *keinen* Geist gibt; denn apodictisch kann es keiner behaupten; er kann es wohl in die Welt krähen, aber positiv beweisen kann er es nicht. Ja er kann auch groß sein, und die ehrlichsten Menschen, die sich das Gegentheil zu glauben erlauben, lügnerische Schwindler nennen; dieses ist uns aber noch immer kein Beweis des Nichtvorhandenseins des Geistes. — Das Lieblingswort dieser Herren ist: „*Es kann nicht sein — es ist nicht*“ — gut dass sie als Herrscher und Könige der Materie nicht sagen: „*Es darf nicht sein*“. Darum nun wird der Geist

um kein Atom verändert oder weniger; es verändern die Worte dieser Herren nichts am Dasein und Bestand des Schöpfers und der Geister.

Die kleinsten Dinge die sie mit wissenschaftlicher Gewissheit zu wissen glauben, wissen sie nicht positiv; was ihnen viele Fälle der Irrung zeigen. Kein Arzt z. B. kennt, trotz anatomischer Wissenschaft, mit positiver Gewissheit den Zustand des Patienten. Alle Tage sterben Millionen Menschen, den Aerzten als Ueberraschung, entweder zu *früh* oder zu *spät*! Beispiele dieser lächerlichen Irrungen anzuführen wäre zu lang, denn wir wollen uns hier nur kurz fassen; ein jeder Mensch erlebt solches entweder an sich selbst, oder in dem Kreise seiner Verwandten oder Bekannten.

Dieselbe Unsicherheit sehen wir in *der Folge* in alledem, was uns die modernen ächten Naturforscher sagen. Sie stellen z. B. heute etwas fest, sprechen das Alter der Menschheit aus und finden in der spätern Folge von Erfahrungen, dass sie sich geirrt; — Ausgrabungen führen sie auf ältere Perioden zurück, also rasch wieder die Sache geändert. Sicherheit und Gewissheit ihrer Behauptungen können die Naturforscher uns nicht geben, bis sie sich nicht *ausgeforscht* haben, was gewiss noch eine Ewigkeit dauern wird. Deshalb meine Herren, lassen wir die Non Existenz des Schöpfers und der Geister dahin gestellt bleiben.

„Für das was er nicht bestimmt weiss, hilft er sich mit Schlussfolgerungen aus“. Sehr schön! sehr positiv! Nun mein Herr, warum sollen denn nicht wir, die wir an einen Schöpfer und an die Un-

sterblichkeit des Geistes glauben, unsern Glauben, der für uns ein geistiges Wissen ist, mit logischen Schlussfolgerungen füllen? Warum wollen sie uns denn mit solcher Wuth als Dummköpfe, (Seite 5) als piffige Schlauköpfe, bogeisterte Schwärmer vernichten? Sonderbar! uns fällt es nicht ein, Sie mit so schönen Namen zu tractiren, sie aber schleudern die Steine der Lächerlichkeit und des Spottes auf uns! Hoffen Sie vielleicht dadurch uns zu vernichten oder unglücklich zu machen? Sie irren gross! Ihre Schimpfworte sind uns eine Ehre, denn sie beweisen es, dass Ihnen unser Glaube unbehaglich ist, und dass Sie sich fürchten er könne ihre Gehirn-Theorie verzehren.

„Alles Andere, auf diesem Wege Nicht-zubegreifende, lässt der ächte Naturforscher dahingestellt bleiben“. Ja, weil er es eben nicht begreifen kann, weil er es nicht untersuchen will, weil er dem Dinge das Dasein absprechen muss, um seine Theorien aufrecht zu erhalten. Man nähere sich nicht diesen mystischen Erscheinungen, — man spucke auf sie, und sage: „Pfui, Humbug, Betrug“. Seien nun die Menschen welche Zeugen dieser Erscheinungen sind, noch so rechtschaffen, noch so ehrlich, noch so wissenschaftlich ausgebildet, — der *ächtfürbige* Naturforscher behandelt sie als Narren, *dieses ist noch gnädig*, als Schwindler, er untersucht die sprechendsten Thatsachen nicht, und sagt: „Es ist nicht, es darf nicht sein.“

Woher die Scheu dieser Herren, die Phänomene geistiger und psychischer Art zu untersuchen? Sie haben nicht den Muth der Sache an den Leib zu gehen. Es ist freilich

leichter a priori Alles zu verwerfen, es als Lüge und Selbstbetrug auszugeben, als genau zu untersuchen. Das geistige Gebiet ist also von den *ächtfärbigen* Naturforschern gar nicht untersucht, da es für sie nicht ist; und sie fordern nun die ganze Menschheit auf, plötzlich den Glauben der Jahrhunderte aufzugeben, — weil — sie das Nichtvorhandensein des Schöpfers und des Geistes nicht beweisen können. Trotzdem aber soll diese Ungewissheit des Seins oder Nichtseins, das Volk unendlich beglücken, und alle sonstigen Schlauköpfe und Schwärmer, Dummköpfe und Lügner, wie z. B. *Jesus Christus, die Evangelisten, Apostel, alle frommen Menschen, alle gelehrten Philosophen und Theosophen* vernichten. Also Menschheit, — schnell umgesattelt! glaubet — an Euer Gehirn — wäget es ab — machet Euch, wenn Ihr zu wenig von dem einen oder dem andern Stoffe habt, wenn Euch z. B. Phosphor ausgeht, Phosphor-Injectionen, damit Ihr richtig und ächt modern gelehrt zu folgern lernt. Füllet Eure Unwissenheit mit Folgerungen aus. Jaget alle Geistlichen und alle Religionen zum Teufel! zertrümmert alle Kirchen, oder machet chemische Laboratorien daraus. Sprechet *nie mehr* das Wort Gott oder Geist aus. Saget: „Mein Gehirn ist ergriffen von dem was ich höre; oder ich fühle es in meinem Phosphor“. „Durch Gehirnfunktionen bin ich stets bei dir“. — „Die Natur möge dich begleiten“. — So lange das Gehirn thätig und die Verdauung in Ordnung, bin ich Dein“ *als Ausdruck höchster Liebe*. Lasset Euch scalpiren und gebet Euer Gehirn zum Wohle der Mensch-

heit, zur Untersuchung hin. Seid weder fromm noch moralisch; lasset Eueren Leidenschaften freien Lauf, denn in Folge der Zucht und Fortpflanzung, wird sich ja die Menschheit so wie so bessern. Saget dies dem Volke und ihr werdet den Jubel aus dieser Befreiung sehen.

Wenn der Geist nicht ist, so mögen ihn doch diese Herren in Ruhe lassen. Warum aber ihre Gereiztheit gegen diejenigen die an den Geist glauben und die diese ihre Ueberzeugung vertreten? Wo ist dann die Freiheit und brüderliche Liebe, welche sie im Munde führen? Wenn es mir logisch erscheint, an einen Schöpfer und an Geister zu glauben, wenn ich mir einen bewegenden Geist, der Natur, allen ihren lebenden Wesen eine Seele zumesse; wenn ich durch tausenderlei Manifestationen und Beweise, durch Erfahrungen aller Art, einen Geist für alles Bestehende fand, — warum soll ich meine Ueberzeugung, die mein *Wissen* ist, nicht auch frei aussprechen? Der moderne und ächte Naturforscher jedoch, will all denen die *so* sprechen, den Mund fest verbinden, aus Angst, er könne ihm sein Gebäude zerstören.

Diese Herren treten gegen die Autoritäten auf, welche Gott und Geist behaupteten und behaupten. Sie wollen sich selbst der Menschheit als Autorität aufdrängen, und verlangen einen unbedingten Glauben an ihr Wort. O meine Herren! wir kämen da vom Regen in die Traufe! wir wollen unser Vorrecht des freien Denkens, Schliessens und Forschens nicht aufgeben. Die unwissenden Laien denken auch, und sie geben dann das Urtheil ab. Wir lassen uns also in keine neuen Glaubensformen zwingen; wir

lassen uns den Nichtglauben, weil er ächt modern und wissenschaftlich ist, nicht aufdrängen, und werden uns keine neuen Ketten, kein neues: „*es muss so sein*“ aufzwingen lassen. Wir glauben an *das*, was sich uns als *wahr*, als *logisch*, als bestehend äussert. Mögen sie uns dann als Schwindler und Lügner betrachten, und uns noch mehrere ihrer schönen Ausdrücke geben.

Wir gehen von dem Principe aus, von einer Sache die wir nicht verstehen, die uns fremdartig und unnatürlich erscheint, niemals zu sagen: „das kann nicht sein, es ist eine Täuschung. Diejenigen die es hervorbringen, sind Narren oder Betrüger“. Nein, wir sagen: wir wollen es untersuchen.— Wenn die Bescheidenheit aus irgend einem besonderen Stoffe besteht, so muss dieser Stoff dem ächten modernen Naturforscher gewiss abgehen. Könnte sich diese Eigenschaft nicht auf irgend eine Art anerben lassen?

Die Entdeckungen der modernen Wissenschaft erfüllen uns mit Freude und wir zollen ihnen vollkommene Anerkennung, wir wissen ihre Tragweite und Wichtigkeit zu schätzen und sind überzeugt, dass sie zu einem grossen und herrlichen Ziel führen werden, wenn sie sich mit den Entdeckungen und Beweisen der geistigen Wissenschaft einen. Es fällt uns nicht ein, die Vertreter der modernen Wissenschaft Betrüger oder Lügner zu nennen, wenn wie sie auch nicht immer verstehen. Mögen dann auch sie diejenigen ruhig ihre Forschungen fortsetzen lassen, die sich mit dem Beweis des Vorhandenseins geistiger Prinzipien abgeben, und sie nicht Betrüger nennen; mögen sie doch

der Sache das Messer an die Kehle setzen, und wenn alle diese Erscheinungen Betrügereien sind, dieselben entlarven, oder sie als ächt erklären, und sie genauer untersuchen. Dieses sind sie der Wahrheit schuldig. Wenn aber die Menschen eigensinnig die Augen schliessen und die sich tagtäglich äussernden Elemente des Lebens nicht sehen wollen, so werden sie bald die Ereignisse und Beweise überholen und sie als überwiesene Thoren vor der Welt dastehen.

„Den Glauben für das gemeine Volk zurecht machen“, ist auch ein sonderbarer Satz; denn der Glaube an Gott und den Geist ist so alt als die Menschheit, und wir finden ihn allenthalben oft verummmt und verdreht, zwischen den unzivilisirtesten Völkern unseres Erdballs.

„Mit den festgesetzten Thatsachen“ treten wir, die an einen Geist glauben, gar nicht in Streit; im Gegentheil, die Entdeckungen der Wissenschaft dienen uns zur Erklärung vieler geistiger Phänomene, und sind uns sehr nützlich.

Wir werden gewiss nicht: „das Kürzere ziehen müssen“; wohl aber werden diese Herren mit fortwährender Kraft und Stoff nicht weiter kommen und schliesslich selbst auf den Geist stossen. Denn sie haben nicht nur eine denkende Menschenwelt, sondern auch eine denkende, fühlende Geisterwelt gegen sich, die sich gewiss geltend zu machen weiss.

Ja wohl. „Der Glaubensinhalt der Menschen ändert sich“; das ist ein wahres Wort. Was früher dunkel war, soll jetzt licht werden. Was früher durch Dogmen umhüllt falsch erklärt war, soll nun befreit

werden, und in seiner Wahrheit glänzen. Der Glaube an die geistigen Dinge, soll zum positiven Wissen, zur Gewissheit werden. Das Wunder und die sonstigen unerklärlichen Phänomene, die die modernen Naturforscher, Schwindel, Betrügerei, Täuschung nennen, sollen als positive Naturgesetze, also als etwas *gar nicht Naturwidriges*, sondern *Natürliches* dargestellt werden.

Ja, der Zweifel, welcher Befriedigung sucht durch die Forschung, ist der *Vorläufer* des Fortschrittes, er ist aber nicht immer der Ursprung alles Fortschrittes. Der Zweifel jedoch, der den Unglauben, den Eigensinn zum Zweck hat, der ist ein Rückschritt in der Wissenschaft, ein Abschnitt aller Forschung.

Lassen wir hier die Worte Arago's folgen: „Le doute est une preuve de modestie, et il a rarement nuit au progrès des sciences on en pourrait dire autant de l'incrédulité. Celui qui, en dehors des mathématiques pures, prononce le mot *impossible* manque de prudence. La réserve est surtout un devoir, quand il s'agit de l'organisation animale“. (*annuaire* p. 445.)

Das Wort *unmöglich*, sprechen die modernen Naturforscher bei den gewöhnlichsten Erscheinungen des Magnetismus aus; es ist als ob ihnen dieses Wort Starrsinnskrämpfe verursachte. Natürlicher Weise bleiben ihnen die neuesten Ereignisse und Erfahrungen auf diesem Felde fremd; und es kann sein, dass sie eines schönen

Morgens, mit der überraschenden und ganz bestimmten Nachricht erfreut werden, dass sie unsterblich sind.

„Wo der Glaube anfängt, da hört die Wissenschaft auf“.

Diesem Satz stellen wir folgende Worte entgegen: Durch Forschung wird der Glaube zur Wissenschaft. Der Glaube ist der Sporn zur Ergründung der Dinge; er gibt Kraft und Ausdauer und verwandelt sich durch erhaltene Beweise in Wissenschaft; während dem der starre, alles von sich weisende Unglaube zur Unwissenheit führt.

Wir haben solch stehende Beweise des Daseins der Fortdauer des Geistes; es zeigt sich uns diese Wahrheit durch unsere Studien so klar dar, wir wissen es so bestimmt, dass der Tod des Leibes für den Geist nur ein Uebergang in ein anderes Lebensstadium ist, dass uns der Glaube an die Fortdauer zur Wissenschaft wurde. Aus dem Bestehen der Geister, deren Existenz wir unumstösslich durch sprechende Thatsachen vor uns haben, schliessen wir auf die Existenz eines grossen allumfassenden Geistes, einer höchsten Intelligenz, *Gott* genannt; also wird uns auch der Gottesglaube zur Wissenschaft.

Was meint hier der gute Mann, der sich jedoch nicht nennt, in Seite 7, 22. Zeile — mit der „Klarheit und Ruhe die in die Geister (*warum nicht Gehirne?*) der Menschen komme?“ — Will er dies durch den Beweis der Non-Existenz Gottes und des Geistes, denn das meint er doch hier, obzwar er es nicht klar ausspricht, erzielen? Die allerwenigsten Menschen sehnen sich darnach, blos ein Stoff zu sein und ein Stoff zu blei-

ben, wenn ihnen das Licht, das ist, die Kraft ausgeht. Das Streben der meisten Menschen, geht durch das Gefühl der Liebe in das Uoberweltliche über; die Meisten fühlen sich unsterbliche Geister und *empfinden* den Gott der sie schuf, die Unsterblichkeit die sie in sich tragen. Sogar unter den Naturforschern gibt es nur einige, die, wie aufgeblasene Frösche, ihre Ablegnungstheorie, welche aller stehenden Beweise entbehrt, in die schöne Natur hinaus quacken. Der Schöpfer, die Natur und die Menschen hören wohl ihren Lärm, aber er stört sie nicht; man lässt sie sich austoben, lässt sie schreien, da man es weiss, dass sie ihre Behauptungen auf schwankende Hypothesen stellten.

„Das Reich der Thatsachen wird siegen“. Ja, und der Geist wird als bestehend bewiesen. Die Society of science in London musste durch ihr Comité, Phänomene sogenannt medianimer Art, die sich auf Thatsachen basirten, anerkennen. Professor Crookes und Varley haben sich zu Gunsten derselben ausgesprochen; ihre Artikel über dieses Thema sind im „monthly journal of science“ zu lesen. Professor Carpenters Behauptung, dass alle diese Erscheinungen aus Cerebral-Funktionen herkommen, hat sich als ganz unmöglich erwiesen. Professor Crookes und Varley, welche anerkannte Autoritäten in der Naturwissenschaft sind, und deren Charakter als ernste Forscher doch gewiss allbekannt ist, können doch nicht Schwindler oder Wahnsinnige genannt werden. Zum Schrecken des ächt modernen Naturforschers sei es gesagt, dass nicht nur diese, sondern noch mehrere andere Männer der positiven Wissenschaft, sich mit

dem Studium der genaueren Erforschung dieser geistigen Phänomene abgeben.

Der Satz auf Seite 8, 10. Zeile — klingt recht monarchisch; um nicht zu sagen despotisch. Auch wir haben Wahrheiten aufzuweisen, deren Vorhandensein wir mit unseren fünf Sinnen sehen und hören können; warum will man sie nicht gelten lassen? Hat vielleicht die Naturwissenschaft ein Recht, unfehlbar zu sein? oder, wird nicht vielmehr ein jeder Naturforscher, der vom wahren Wissensdrang erfüllt ist, bescheiden sein und sagen: „Wir wissen noch wenig, untersuchen wir die Erscheinungen, enthalten wir uns eines endgültigen Urtheiles; denn die Folge der Erfahrungen und Entdeckungen, kann dieses oder jenes, wie es schon oft geschah, als anders bestehend beweisen. Dieses wäre die Sprache des ächten Naturforschers.

Im Citat von Edgar Quinet, Seite 8, fällt uns der Ausdruck „menschlicher Geist“ auf. Wie kann ein Anhänger der nur Kraft und Stoff-Theorie, den Ausdruck „menschlicher Geist“ gebrauchen! Warum sagt er nicht: „meine Ehrfurcht vor den menschlichen Gehirnwindungen?“ Was weiss er von Geist und Seelenleben? Es gibt ja weder das Eine noch das Andere. Wir glauben, dass Quinet seinen Satz anders meinte, als ihn der Verfasser dieses Schriftchens hier auffasste. Denn Quinet scheint eine Unendlichkeit, eine geistige Zukunft zu ahnen und zu fühlen, währenddem der Verfasser dieser Brochure nur von den Erdenjahren, die er in seinem Stoffe zubringt, etwas wissen will. Aller Stoff

verwandelt sich, ist also unsterblich; nur der Geist, der diesen Stoff belebt, das fühlende, selbstthätige *Ich*, — das *kann nicht*, das *darf nicht* fortleben, weil diese Herren bis jetzt noch keinen triftigen Grund dafür vorfanden? Der moderne Naturforscher ist also nicht; denn die Intelligenz stirbt, löscht aus mit dem Tode, wie ein ausgeblasenes Licht, und hinterlässt, wie man es aus genauer Quelle weiss, nicht einmal so viel Rauch wie ein ausgelöschtes Licht. Das nenne ich den gordischen Knoten mit dem Schwerte lösen!

Niemand sagt, dass die Welt durch einen „Akt der Willkür“ (Seite 10, 4. Zeile) erschaffen wurde, und dass sie „durch den Zorn, die Willkür Gottes, wieder zu Grund gehen könne“. Der Gebildete weiss es sehr gut, wie das alte Testament aufzufassen sei; er weiss es, dass es damals für ein rohes, ungebildetes Volk geschrieben wurde, dem man die Wahrheiten unter allegorischen Bildern mittheilen musste. Er wird gewiss nicht, weil ihm diese Erzählungen kindisch und unwahrscheinlich erscheinen, nun allen Glauben lassen und sich auf ein fortwährendes Leugnen verlegen. Er wird im Gegentheil den Schleier dieser Erzählungen durchblickend, auf die Wahrheit kommen.

Die Redensarten des Verfassers auf Seite 10, gleichen einem tobenden ungezogenen Kinde, — das sich gegen eine Sache die es nicht mag, mit Heftigkeit sträubt. Es fällt mir dabei die Kindergeschichte im Struwwelpeter ein, wo der Suppen-Caspar eigensinnig sagt: Diese

Suppe mag ich nicht, diese Suppe ess' ich nicht“.

Einen Naturforscher gerade muss Vieles auf den Ursprung der Dinge führen, auf den Geist alles Stoffes. Wir haben Gottlob auch sehr moderne *ganz ächte* Gelehrte, welche die Gottheit keinen zornigen Töpfer, keinen launigten Herrscher, sondern den Ursprung alles Lebens nennen. Es wäre den Herren nützlich, folgende Brochure, die durch ein Medium, und zwar einer Dame, die freilich kein moderner Gelehrter ist, geschrieben wurde, zu lesen. „Geist, Kraft, Stoff, von Adelma Baronin Vay, bei Lechner in Wien.

Wir stimmen den Herren bei, dass: „Alles in der Welt durchwegs nach unabänderlichen Gesetzen vor sich geht“. Bis jetzt aber können wir nur die Umriss dieser Gesetze; wir sind aber noch nicht in ihre Seele, in ihren Kern eingedrungen. Nach diesem Satze müssen alle Erscheinungen auf Gesetze beruhen, also auch die Erscheinungen des Somnambulismus, des Magnetismus, und aller Phänomene, die durch Medien hervorgebracht werden, und die man Geisterkundgebungen nennt. Wir können den Herrn für alle Erscheinungen die sich uns auf diesem Gebiete offenbaren, ein logisches Gesetz vorführen; welches im Mindesten auf gerade so sicheren Füßen steht, wie die Behauptung der Naturforscher, dass es keinen Geist gebe.

Ein mit der Wissenschaft vereinbartes Christenthum, ist das Einzige was die Völker bleibend glücklich machen kann, und was den wahren Fortschritt bringen wird. Eine

Unwahrheit jedoch, wie es die Behauptung der Nicht-Existenz Gottes und des Geistes ist, wird niemals ein Volk glücklich machen und den wahren Fortschritt bringen. Alles sogenannte Uebernatürliche wird sich uns im Laufe der Forschung, als natürlich und bestehend beweisen.

Seite 11 im Citate Riles. Ja wohl werden die späteren Jahrhunderte staunen, dass es Menschen gab, die sich ächte Gelehrte nannten und dabei die Fortdauer des Geistes leugneten, und deren Gehirn hart wie Stein gegen diese Wahrheit war. In späteren Jahrhunderten werden sie nicht in Verlegenheit gerathen, was mittelst ihrer Gehirnhälften zu glauben und nicht zu glauben sei, denn der Glaube wird ihnen dann schon zur Wissenschaft geworden sein.

„Die vielgerühmte Allgüte des Schöpfers existirt leider nicht“, (*Häckel.*) Für den oberflächlichen Denker existirt sie freilich nicht, aber dem tiefern Denker und Philosophen wird sich das ganze Dasein, die ganze Besserungsanstalt unseres Erdballs, als eine Folge der Allgüte Gottes darstellen.

Die Ausrufung „Warum lässt Gott das Böse zu“? sind ungestüme Fragen der Nichtdenker, die sich in dem Munde eines Gelehrten sehr sonderbar annehmen. Warum *sind* die Menschen böse? Warum wählen sie nicht den Weg der Tugend? Warum suchen sie Streit statt Friede, Hass statt Liebe? Das Gute ist aber so da wie das Böse; sie haben ja die freie Wahl. Deshalb tragen sie allein die Schuld alles Bösen und alles Leides. Ihr gei-

stiger Verfall dem sie mittelst ihres freien Willens zueilen, ist allein Schuld an diesem Missverhältnisse.

Seite 13, 1. und 2. Zeile, ist wahr und gut gesprochen. Allenthalben im ganzen Universum herrschen dieselben Gesetze; dieselben Kräfte und Stoffe; — aber *oben* an derselbe Geist. Die Gesetze sind der Ausdruck, dieser einen höchsten Intelligenz, Gott genannt, die Kräfte sind der Ausfluss der einzelnen Intelligenzen, Geister genannt.

Ja, die Welt ist ewig, sie ist das Bild, der Ausdruck der ewigen Intelligenz, Gott.

„Nichts geht verloren.“ — Wie kann denn ein moderner ächtfärbiger Naturforscher dieses sagen? Nichts geht verloren; *wir* sagen es ja, dass nichts verloren geht; dass, so wie Kraft und Stoff weiter ihre Entwicklung und Verwandlung finden, auch wir die Geister, die Kraft und Stoff belebten, weiter unsere Entwicklung und Verwandlung finden.

Der moderne Naturforscher jedoch muss sagen: „Alles besteht, nur *ich* geh' verloren“. Meine Intelligenz, ich, das Wesen welches lebt und fühlt, ich werde zu nichts, wenn mein Körper sich auflöst und verwandelt.

„Nichts entsteht neu“. Ist wieder für uns ein wahres Wort. Denn, nachdem der Geist den Körper verlassen hat, entsteht er nicht neu, sondern verwandelt sich in ein anderes, dem früheren ähnliches Wesen; — er bleibt jedoch im Prinzip derselbe. Wenn Stoff und Kraft unzertrennlich sind, kann es auch der Geist sein. Wenn man an

die Kraft die man nicht sieht, glauben muss, warum nicht an den Geist, den man ebenfalls nicht sieht, der sich aber durch allerlei Thatsachen und Erscheinungen doch als vorhanden zeigt!

Das Wort des Verfassers: „Nur die Form der Dinge ist wandelbar“ — ist wieder eine grosse Wahrheit für uns, die wir den Geist als Bewegungs- und Belebungs-Element aller Dinge annehmen. Das Ding, die Prinzipien bleiben dieselben, nur die Hüllen und Formen ändern sich. Der Tod ist eine Verwandlung der Formen, aber nicht des intelligenten Prinzipes. Deshalb ist es nicht unmöglich, dass die ächt modernen Naturforscher, auch nach ihrem Tode ächt modern bleiben und an ihre eigene Fortdauer nicht glauben werden. Alles ist in einer fortwährenden Umänderung begriffen. Formwechsel ist das grosse Wort des Lebens, nach diesen Gesetzen verwandelt sich der Mensch zum Geiste.

Wieso der Verfasser Geist und Körper als unzertrennlich anerkennt, ist uns ein Räthsel; das ist ja gerade *unser* Wort. Alle Geister haben ihren Körper oder Hülle; ihre Ausdrucks- und Bewegungsmittel. Kein Geist ohne einen ihm entsprechenden Körper. Allan Kardek nennt diesen Körper Peresprit, andere nennen ihn Nervengeist, seelischen, himmlischen Leib, Verklärung. Der Bestand dieses Körpers, dieser Kräfte und Fluide, sind uns durch viele Thatsachen greif-, fühl- und sichtbar zur positiven Wissenschaft geworden. Die folgenden Sätze bis Paragraph 8 sind Alle ganz mit unseren Ansichten übereinstimmend. Die höchste Intelligenz, Gott, hat die Welt nicht aus nichts,

und auch nicht in sechs Tagen gemacht, sondern *aus sich selbst*.

§. 8. Was hier Welt genannt wird, nennen wir Gott. Gott ist owig, mit Ihm die Welt. Eine Welt jedoch ohne intelligenten Geist, ohne Seele, ohne Belebung, wäre todt — wäre eben nicht. Alle Welt, alle Naturgesetze, sind der Ausdruck des Allwesens, der einen grossen Intelligenz, deren Atome wir sind.

Die Begriffe der Naturforscher über Welt, Ewigkeit, Zeit und Anfang der Dinge, sind auch nur vage Behauptungen, die aller Gewissheit entbehren; wir finden hier nichts Handgreifliches, was wir mit den fünf Sinnen fassen können; also dürften wir eigentlich, nach ächt modern wissenschaftlichen Grundsätzen, weder an einen Anfang der Dinge, noch an eine Zeit der Ewigkeit glauben; und wir begreifen nicht, wie die so positiven Herrn sich mit so unpositiven Dingen überhaupt abgeben können. Trotz alledem behaupten sie, die Welt habe niemals angefangen, und würde niemals enden. Woher wissen sie es denn so bestimmt? Sie, deren Intelligenz eine vorübergehende Flamme ist, die nur einige kurze Erdenjahre hindurch leuchtet?

Unsere Vernunft sagt uns, dass die Intelligenz, Geist genannt, der Beweger aller Kraft und alles Stoffes, *ewig* sei, weil wir Äusserungen dieser Intelligenz fortwährend hatten und immerwährend haben.

„Der Weltenraum geht nirgends zu Ende“ — kann ja wahr sein! aber *wo* finden wir den Beweis für diese Behauptung? Schon wieder eine Behauptung?

tung dieses positiven Herrn, die über unsere fünf Sinne geht! Er kann, wie es scheint, nicht in den Grenzen dieser fünf Sinne und der positiven Dinge bleiben. Warum denn dann den Geist leugnen, der doch beweisbar ist?

„Jenseits“ mein Herr, heisst, die Welt ausser aller groben Materie; eine Potenzirung der Materie, wenn Sie wollen, die Welt der Fluide, des Aethers, der Stoffe, die man nicht sieht, die aber doch vorhanden sind, und die wir, durch die Wirkungen die sie hervorbringen, kennen. Niemand hat jemals behauptet, dass das Jenseits eine Separat-Kammer sei. Das Jenseits ist allenthalben, so wie die Luft allenthalben ist.

Der Verfasser sagte früher, man solle bloss an das glauben, was man mathematisch wie 2 Mal 2—4 — beweisen könne. Wie können Sie an den Raum glauben, wenn er unermesslich ist! Nein, mein Herr — seien wir positiv — einen Raum gibt es nicht; denn er ist nicht zu beweisen, mit den fünf Sinnen nicht zu begreifen. Wenn die Theilbarkeit des Stoffes unermesslich ist“, warum bestreiten Sie uns die Unermesslichkeit des Geistes und seine Verwandlungen?

Alles was Seite 17 über das Entstehen und Vergehen der Gestirne, über die Weltordnung gesagt ist, ist äusserst unklar, gar nicht mathematisch festgestellt, und nicht so klar wie 2 Mal 2— 4. Man begreift nicht wie ein ächt moderner Naturforscher solche Phrasen so hinwerfen kann, so ganz leicht hin, als ob er bei Allem gegenwärtig gewesen wäre, und den armen Laien nur einige Brocken seines übergrossen Wissens hinwerfen würde!

Ueber das Entstehen und Vergehen der Welten weiss man noch *gar nichts*; man bewegt sich bis jetzt hierin nur auf einem Felde von Vermuthungen.

Unsere Stellung auf Erden ist, wenn man die Millionen Welten betrachtet, sehr isolirt, wenn man mit der Materie *allein* verkehren will. Die Logik und die Vernunft sagt uns, dass die anderen Welten ebenfalls von lebenden Wesen (*vielleicht auch von echt modernen Naturforschern*) belebt seien; doch wissen wir nichts Positives hierüber.

§. 10. Haben Sie diese „unermesslich feine, aber doch noch materielle Luft — gesehen? Nein — an diese Luft glaube ich nicht, denn was ich weder sehen noch fassen kann, das ist nicht! — Diese Ihre Luft muss entweder auf Täuschung oder auf Schwindel beruhen. So klingt es uns, wenn diese Herren uns das Dasein des Geistes ableugnen wollen, für dessen Existenz wir Beweise haben.

Mr. Robert Dule Owen, erwähnt in seinem höchst interessanten und werthvollen Buche: „Footfalls on the boundary of another world“ 'eines indischen Fürsten, der an die Möglichkeit der Verwandlung des Wassers zu Eis, nicht glauben wollte. In seinen Ländern kam das Phänomen nicht vor, folglich wollte er es nicht glauben, dass Wasser zu Eis würde. Als man sich dann mit vieler Mühe Eis verschaffte und es ihm zeigte, schloss er die Augen und sagte: „Es kann nicht sein, ich werde es niemals glauben, dass dieses Eis früher Wasser war“.

Gerade so thun es die Materialisten mit dem Geiste.

Weil die Verwandlung des Menschen zum Geiste ihnen nicht handgreiflich und sichtbar ist, leugnen sie das Dasein derselben. Vor den frappantesten Aeusserungen und Beweisen des Daseins der Geister, schliessen sie ihre Augen; und würdensie einen Geist sehen, so riefen sie dennoch aus: „Das kann nicht sein, das war früher nie ein Mensch“. Und doch findet man nach der Verwandlung des Menschen zum Geiste, in den Gehirnwindungen die Eindrücke und die Arbeit, dieser nun verwandelten Intelligenz, Geist genannt. Ein höherer Geist wird seine Denkgungs- und Fühlungsorgane besser durchgearbeitet haben, während wir dieselben bei einem niederen Geiste minder bearbeitet finden werden. So wie das Eis wieder zu Wasser wird, kann auch der Geist wieder zu Mensch werden, wenn er dieselben Bedingungen wieder annimmt. Owen sagt: „Keine menschliche Erfahrung ist unveränderlich. Das Wort „unmöglich,“ ist höchst unwissenschaftlich“.

Nicht so vernichtet man die Gespenster, den Aberglauben, die falschen Begriffe. Ja, *wir* die *wir* diese Dinge untersuchen und prüfen, *wir* wollen durch die klare Darstellung der Wahrheit, allen *Aberglauben*, alle *falschen Begriffe*, vernichten.

§. 11. Die Ansicht der Naturforscher, dass sich Alles auf Erden durch Fortpflanzung erzeugt, hat seine volle Berechtigung, wir stimmen ihr bei. Spontane Schaffung giebt es keine; Alles geht in einer Reihenfolge von Glied auf Glied; es können jedoch mehrere Urkeime und Urbeginne der Dinge gewesen sein. Der Naturforscher richtet

hier sein Auge nur auf die Materie, wir jedoch, wir richten es auf *Geist, Kraft Stoff*. Wir nehmen an, dass sich alle Formen und Organismen Eines aus dem Andern bilden; die Fortpflanzungs - Theorie leuchtet uns als logisch entgegen; nun aber zerstört dieses *keineswegs* die Theorie der cinverleibten, unsterblichen, persönlichen Geister. Wir nehmen auch für den Geist einen Urbeginn an, und sehen, wie er sich zuerst als Lebensprinzip im Kleinsten, dann als Seelenprinzip in Pflanzen und Thiere, zuletzt in den Fluiden, im Reiche des Jenseits und der verfeinertsten Stoffe zum Geist entwickelt. Wir haben also hier auch eine Fortpflanzungs-Theorie, die durch Verwandlungen die verschiedensten Schaffungen hervorbringt. Der Raum gestattet uns hier nicht, näher auf diese weltumfassende Theorie einzugehen; wir haben jedoch am Schlusse unserer Brochure Werke angegeben, die sich hierüber weitläufiger ausdrücken. Wir wollen hier nur hervorheben, dass die Behauptung der Heranbildung des Menschen, aus den thierischen Organismen, das Dasein des Geistes durchaus nicht aufhebe. Wenn der Mensch körperlich das Vollkommenste in der Natur ist, so ist er es auch geistig, wenn er körperliche Aehnlichkeiten mit den Reichen der Natur hat, so hat er sie auch seelisch. Uns also stört weder Darwin, noch Büchner oder Vogt, und was noch mehr ist, auch der ächte moderne Naturforscher nicht in der Behauptung, dass allem Kraft und Stoff, der dirigirende Geist bevorstehe; dass ohne Geist kein Leben, keine Bewegung, ein Nichts wäre. Beweisen Sie uns das Gegentheil!

§. 13. Das Vererben moralischer intellectueller Fä-

higkeiten bei den Menschen, steht *gar nicht*. Nie folgte ein grosser Sohn einem grossen Vater. Warum gab es nur *einen* Shakespeare, *einen* Göthe, *einen* Galiläus, *einen* Beethoven? Warum haben sich dieselben nicht fortgepflanzt bis auf den heutigen Tag? Warum quält man uns jetzt mit Gedichten, die Einem den Gähnkampf verursachen, mit Musik, die Einem den Brechreiz gibt, mit Wissenschaften die Einen tödten, mit Romanen die Einen demoralisieren? Hier im Reiche der geistigen Fähigkeiten, hört die Erbschaft auf. Die Geister einverleiben sich der Materie nicht nach Ordnung der Fortpflanzung, sondern nach einem Gesetz der Anziehung. Denselben Gedankengang ganzer Völker erklären wir uns durch die gruppenweise Einverleibung ähnlicher Geister in ein Volk.

§. 14. Wir danken dem Verfasser, dass er uns zwei so *hauptsächliche* Mittel zur vollkommenen Fortentwicklung des Menschengeschlechtes nennt; als: „Turnkunst, Gymnastik und gute Nahrung“. Auf diese Art müssten dann die Frauen, die doch auch menschliche Wesen sind (*oder vielleicht nicht?*) zu Acrobaten und Clowns erzogen werden. Was wird denn in diesem Falle der Mittellose machen? der um Nahrung zu bekommen, doch nicht turnen kann?

„Klare Gedankengänge“ — ist wieder ein höchst unklares Wort. Was bestimmt die klaren Gedankengänge? denn Meinungen lassen sich nicht aufdrängen. Wir finden z. B. die Naturforscher unklar, ihre Behauptungen erscheinen uns unzulänglich, der Stoff wird uns zu

kurz und zu wenig. Die Sätze dieses §. sind überhaupt köstlich! Also Poesie, Ahnungen, Einbildung, Wünsche sind thierische Gefühle? Wahrlich dies verursacht uns einen der Verdauung wohlthätigen Lachkrampf. Poesie, Ahnungen etc. sind also thierische Eigenschaften? Wissen Sie das aus Erfahrung? Haben Sie je einen dichtenden Affen, einen ahnungsvollen Elephanten, — einen einbildungsreichen Esel gesehen? Göthes Faust ist ein krankhafter Auswuchs, — Shakespeare, Schiller und alle Klassiker waren thierische Menschen (*vielleicht geheime Gorillas!*) ebenso alle diejenigen Menschen, die edlerer poetischer Stimmungen fähig sind! Diese Empfindungen stellen uns nach der Aussage des modernen Naturforschers, auf das Niveau der Thiere, deren Poesie, Ahnungen und Einbildungen uns bis jetzt noch unbekannt waren.

Ja wohl, *Wahrheit* ist die Grundbasis aller wahren Bildung; aber nicht die Verkehrtheit, die Unwahrheit, ich möchte sagen die Narrheit, die uns der Verfasser hier lehrt. Bis jetzt sind die Völker weder durch Poesie, noch durch Philosophie oder Religion *verthiert* worden; wohl aber verthiert uns hier der Naturforscher, indem er uns rein als ein aufrechtgehendes Thier darstellt. Warum sträuben sie sich gegen die Verthierung, sie ist ja die Wahrheit, die sie uns lehren? Wir sind ja Thiere! wir gehen aufrecht, haben ein vollkommenes Gehirn, unser Schädel verhärtet sich langsam (*dann wird er aber auch bei den oenkehden Naturforschern wie Eisen.*) Wir haben die Gabe der Sprache, — *voilà tout*; aber Thiere sind wir doch. Diese

organischen Vorzüge, die wir über das Thier haben, verdanken wir dem Gehirn, einem vollkommenen Nervensystem und einigen andere Kleinigkeiten, die wir bis jetzt noch nicht so genau kennen. Also mein Herr, seien Sie wahr, gestehen Sie, dass Sie uns mehr verthieren als Poeten oder Theologen.

Und hiemit Gruss und Handschlag allen Gleichgesinnten!

Die Verfasserin.

